

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließlich des wöchentlich einmal beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felsing in Ramen



Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felsing in Ramen

Amfliches Publikations-Organ für die Stadt Ramen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm
Telefon Nr. 200 • **Haupt-Annoncenblatt für Ramen und Umgegend** • Telefon Nr. 200

Die deutschen Schulen im Orient.

Durch den Ausbruch des Balkankrieges ist in ziemlich empfindlicher Weise die Entwicklung der deutschen Schulen im Orient gestört worden, die sich gerade jetzt in einem außerordentlichen Aufschwung befanden.

In Konstantinopel existieren zwei deutsche Schulen, die eine in Pera, die andere in Haidar Pascha. Die erstere besteht aus einer zwölf Jahrgänge umfassenden Oberrealschule mit Vorschule, einer Handelsabteilung mit zwei Vorbereitungsklassen für ältere Schüler mit allgemeiner Elementarvorbildung, aber ohne Kenntnis des Deutschen, und einer nach den neuen preussischen Bestimmungen von 1908 eingereichten zehnklassigen höheren Mädchenschule. Die Abiturienten der Oberrealschule erwerben durch Ablegung der Reifeprüfung die Befähigung zum Studium auf allen deutschen Hochschulen, zu denen das Reifezeugnis der realistischen Vorklassen in Deutschland berechtigt. Die Handelsabteilung vermittelt etwa die Bildung, die auf deutschen Handelshochschulen erworben wird. Die Mädchenschule endlich entspricht in Lehrgehalt und Kursdauer den preussischen Lyzeen. Ihre Abgangszeugnisse berechtigen zum Eintritt in ein preussisches Lehrerinnen-Seminar oder zum Übergang in die Obersekunda der Oberrealschule. Die Oberrealschule, die Handelsklassen und die Mädchenschule wurden im letzten Jahre von 692 Schülern besucht. Der Staatsangehörigkeit nach waren davon 161 Reichsdeutsche, 41 Schweizer, 112 Österreicher und Ungarn, 198 Osmanen, 31 Italiener, 37 Griechen, 17 Rumänen, 5 Engländer, 9 Franzosen, 7 Russen, 6 Spanier, 3 Bulgaren, 4 Norweger, 4 Perser, 1 Holländer, 1 Serbe, 1 Montenegriner und 1 Schwede. Die Muttersprache von 360 Schülern war Deutsch, 5 Reichsdeutsche hatten eine andere Muttersprache, während 51 Osmanen, 11 Italiener, 4 Griechen, 6 Rumänen, 2 Engländer, 6 Franzosen und 2 Russen das Deutsche als ihre Muttersprache angegeben hatten. Die Befürworter der mosaischen Religion sind am zahlreichsten unter den Schülern vertreten (196), dann kommen 182 Protestanten, 116 Katholiken, 71 Orthodoxe, 44 Mohammedaner und 20 Armenier. Die deutsche Schule in Haidar Pascha wurde im letzten Jahre von 116 Schülern besucht, von denen 18 Reichsdeutsche, 79 Osmanen, 7 Österreicher und Ungarn, 9 Griechen, 2 Russen, 1 Italiener und 1 Engländer waren.

Noch bedeutender als die Schulen in Konstantinopel sind die deutschen Schulen in Bukarest. Hier existieren neben Elementarschulen für Knaben und Mädchen und einer Handelslehranstalt für beide Geschlechter eine Oberrealschule und eine höhere Mädchenschule für die Weiterbildung. Alles in allem sind es nicht weniger als 8 verschiedene Schulen, die, von der Kleinkinderschule angefangen bis zur Oberprima der Oberrealschule, alle Bildungsmöglichkeiten umfassen. Welchen Aufschwung diese Schulen sowohl wie das Deutschtum überhaupt genommen haben, veranschaulichen am besten folgende Zahlen: Im Jahre 1868 waren 328 Schüler und Schülerinnen vorhanden, 1890 im ganzen 730 und im letzten Schuljahre besuchten nicht weniger als 2144, mit der Kleinkinderschule sogar 2255 Schüler die verschiedenen Anstalten. Unter den Schülern sind fast alle Religionen vertreten: 31 Prozent sind evangelisch, 6 protestantisch, 24 orthodox und 37 mosaisch. Ihrer Muttersprache nach können die Schüler in 38 Gruppen eingeteilt werden. Weit aus der größten Prozentsatz, nämlich 42,5, ist rein deutsch, 28,7 rumänisch und 19,7 deutsch-rumänisch. Der Staatsangehörigkeit nach waren nichtnaturalisierte Rumänen 36,6 Prozent, Rumänen 22, Ungarn 13,6, deutsche Reichsangehörige 10,4 und Österreicher 9,9 Prozent. Nach dem Geburtslande stammen nur 2,15 Prozent aus Deutschland.

Auch in Sofia existiert eine deutsche Schule, die aber bei weitem nicht so hohe Besuchsziffern aufweist wie die in Bukarest und in Konstantinopel. Sie konnte im letzten Jahre bereits das Fest ihres 25-jährigen Bestehens feiern. Vor 25 Jahren wurde sie mit 7 Schülern eröffnet, im letzten Jahre wurden in einem stattlichen Schulgebäude bereits 180 Schüler unterrichtet. Darunter befanden sich neben Reichsdeutschen, Österreichern, Ungarn, Schweizern auch viele Bulgaren, Russen, Rumänen, Türken, Serben, Nordamerikaner und Italiener. Die Unterrichtssprache ist deutsch, der Lehrplan entspricht dem der deutschen Schulen unter Berücksichtigung einiger Wünsche der bulgarischen Behörden. Leider arbeitet die Schule mit Unterbilanz, so daß das Reich ersucht werden mußte, den Fehlbetrag zu decken.

Erwähnt sei noch, daß auch in Kairo eine deutsche Schule besteht, die im letzten Schuljahre von 255 Kindern besucht wurde, und zwar von 129 Knaben und 126 Mädchen. Die Zahl der reichsdeutschen Kinder betrug 69, während 40 ägyptische, 27 österreichische, 25 schweizerische, 24 türkische, 22 englische, 17 italienische Kinder die Schule besuchten.

P. K.

Weitere Unsicherheit der Balkanlage.

Die bemerkenswerteste Meldung, die bis Dienstagabend vorlag, wollte von blutigen Konflikten vor Thessalonika wissen. Es sollen zwischen Anhängern der Jungtürken und denen des früheren Kriegsministers Rasim Pascha ernste Zwistigkeiten entstanden sein. Es sei sogar zu einem blutigen Zusammenstoß unter den

Truppen gekommen. Eine authentische Bestätigung der Gerüchte fehlt. Immerhin hat sich Salabat bei Montag früh nach Thessalonika begeben. Ferner geht dem „Tag“ noch folgendes Telegramm aus Paris zu: „Die Nachricht, daß Abdu Pascha an der Spitze des IV. Armeekorps sich anschickt, nach Konstantinopel zu marschieren, um die Ermordung seines Freundes Rasim Pascha zu rächen, wird hier auf Grund von Meldungen jüngsten Datums, die aus Thessalonika direkt eingetroffen sind, für glaubhaft gehalten.“

Im übrigen ist die diplomatische Lage so ungetrübter wie bisher. Man scheint jetzt auf Galgenhumor „Diners“ in London verfallen zu sein. Wenigstens meldet Bureau Reuter: Die bulgarischen Delegierten erklären, die serbische Mission gäbe diesen Dienstag, die bulgarische am Mittwoch und die griechische am Donnerstag ein Frühstück zu Ehren der anderen Botschaften, und diese Veranstaltungen bezeichnen das Ende des Aufenthalts der Delegierten in London. Vielleicht läßt man doch erst auch einige Diners noch folgen. Aus Konstantinopel liegt nur eine Meldung vor, wonach die Antworten des türkischen Ministerrats den Botschaftern am Mittwoch oder Donnerstag überreicht werden solle. Sonstige Meldungen beziehen sich auf Freilassung gefangenhaltener Gegner der Jungtürken und auf die gelungene Flucht von solchen.

Endlich sei noch erwähnt, daß zur Abwechslung die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien in London wieder aufgenommen sind. Alle sonstigen Meldungen über die augenblickliche Lage sind vollständig unkontrollierbar.

F. K.

Deutsches Reich.

Der Reichstag wird, wie man allgemein in parlamentarischen Kreisen annimmt, seine Arbeiten kurz vor Pfingsten beenden. Die Etatsberatung soll so gefördert werden, daß die zweite Etatslesung bis zum 14. März beendet sein wird. Die Osterferien werden nur von kurzer Dauer sein. Dem Reichstage steht somit noch der ganze April zur Verfügung, um die dritte Etatslesung und die ihm bisher vorgelegten Gesetzentwürfe, in der Hauptsache das Konkursrechtsaufhebungs-, das Jugendgerichtsgesetz und das Petroleum-Monopolgesetz, zu verabschieden. Regierungseits ist beabsichtigt, dem Reichstag neue Vorlagen nur noch in beschränkter Zahl zugehen zu lassen, so der militärische Nachtragset und die neuen Besichtigungsverordnungen. Ob die Session verlagert oder geschlossen wird, hängt von den Arbeiten des Reichstags ab.

Von der Volksversicherung. Im Reichstag berieten am 24. d. M. Vertreter bzw. Angehörige von 14 der größten Organisationen der Arbeiter, Arbeiterinnen, Handwerker, Bauern, kleiner Gewerbetreibender und Angestellten über die Frage, welche Stellung zu den auf einer Reform der Volksversicherung gerichteten Bestrebungen einzunehmen sich empfehle. Die Versammlung sprach sich dahin aus, daß die von 30 privaten Lebensversicherungsgesellschaften beschlossene Gründung eines Vertrauensvereins, nachdem auch der Reichstagskanzler sich bereit erklärt habe, für die Gesellschaft einen mit weitgehenden Befugnissen ausgestatteten Reichskommissar zu ernennen. Der deutschen Volksversicherung A.-G. gebühre vermöge ihrer durch die Säugung für alle Zeit gesicherten Gemeinnützigkeit wegen ihrer politischen Neutralität sowie wegen der bei ihr vorgesehenen praktischen Mitarbeit von Vertretern der verschiedenen Organisationsgruppen in den Verwaltungsorganen der Gesellschaft und nicht zuletzt auch wegen der starken Organisationsmittel der Vorzug.

Zum Fall Wetterlé, über den man sich nachgerade völlig klar geworden ist, gibt nun der von allen Seiten mit Recht scharf Angegriffene nähere Aufklärung. Ein Spezialkorrespondent der „Liberté“ hatte ein Interview mit dem welschen Vortragsreisenden. Bei dieser Gelegenheit gab Wetterlé, dem „Rb.“ zufolge, seinen Satz bekannt, bei dessen ersten Worten die französische heißspornige Zuhörerschaft wie aus dem Häuschen geriet. Auf gut Deutsch hieß es da:

„Unsere Sache (der Nationalisten mit französischer Kulturrichtung) ist eine gute; sie wird siegen, es sei denn — (Kunstpauze für die Beifallsstürme) — daß der Kampf überflüssig wird durch tragische Ereignisse, die niemand voraussehen kann, und die von unserer Seite zu wünschenden strafwürdigen Selbstmord bedeuten würde.“

Mit dieser Enthüllung ist das unverantwortliche Vorgehen des „deutschen“ Abgeordneten durchaus nicht gedeckt und seine „gute Sache“ nicht besser geworden. Neueren Meldungen zufolge soll auch der Bischof von Straßburg dem Colmarer Abbe ernste Vorhaltung gemacht haben. Hoffentlich behält der Staatssekretär Jörn von Bülow recht mit seiner Erwartung, daß Wetterlé nicht noch einmal auf diese gemeingefährliche Art das Feuer in Frankreich schüren werde.

Neue Vermittlungen zur Vermeidung des Lohnkampfes im Holzgewerbe. Die Verhandlungen im deutschen Holzgewerbe sind bekanntlich gescheitert, und der Arbeitgeber-Schutzverband hat bekanntlich bereits die Aussperrung der in Frage kommenden 62 000 Arbeiter für den 15. Februar verfügt. In Anbetracht der außerordentlich schweren Schäden, die ein solcher Lohnkampf nicht nur für das Holzgewerbe, sondern auch für die deutsche Volkswirtschaft überhaupt mit sich bringen würde, hat nunmehr der Staatsminister Dr. Freiherr von Berlepsch den Parteien seine unparteiische Vermittlung

angeboten. Dieses Anerbieten ist von den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer angenommen worden, so daß es zu erneuten Verhandlungen kommen wird. Eine erstmalige Zusammenkunft ist für den 3. Februar im Abgeordnetenhaus in Aussicht genommen. Ob es dem Eingreifen des Staatsministers gelingen wird, zu einer Einigung zu kommen, muß dahingestellt bleiben, doch darf man zu Freiherrn v. Berlepsch das Vertrauen haben, daß das Bestmögliche geschehen wird, denn er ist nicht nur ein gründlicher Kenner der Tariffragen, sondern auch der Verhältnisse im Holzgewerbe. Schon im Jahre 1908 übte er im deutschen Holzgewerbe eine schiedsrichterliche Tätigkeit aus, indem er die damalige Tarifbewegung durch Fällen von Schiedssprüchen für die beteiligten 24 Städte beendete.

Die Standesamtsnachrichten in den Zeitungen sind von dem Regierungspräsidenten zu Potsdam für seinen Bezirk verboten worden. Die Verfügung lautet: „Die Mitteilung der standesamtlichen Beurkundungen an die Presse behufs Veröffentlichung und an sonstige Dritte behufs Verwertung für geschäftliche Zwecke hat vielfach Mißstände zur Folge gehabt. Ich erlaube daher die Standesämter, in Zukunft solche zu unterlassen.“ Gegen diese Verfügung wird der Verein der Berliner Vorortpresse beim Oberpräsidenten v. Conrad Beschwerde einlegen, u. E. mit vollem Recht. Denn durch Anschlag müssen die Standesamtsnachrichten gesetzlich bekanntgegeben werden, der geschäftliche Mißbrauch kann und wird also nach wie vor betrieben werden!

Ueber eine Reform der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige ist ein Entwurf in Gestalt einer Novelle aufgestellt worden, der dem Reichstage voraussichtlich noch gegen Ende der Session zugehen dürfte. Die vielfach gewünschte Gewährung von Tagelohnern an Schöffen und Geschworene steht dagegen noch zurück. Angeblich stehen Bedenken finanzieller Art der Einführung von Tagelohnern entgegen, die beträchtliche Mittel erfordern dürften.

Die Unstimmigkeiten wegen der „Bayrischen Staatszeitung“ mehren sich. So wird der „T. A.“ gemeldet: „Die Angelegenheit zwischen „Bayrischer Staatszeitung“ und den Gemeinden, denen ein Zwangsabonnement auferlegt worden ist, wird nunmehr eine gerichtliche Entscheidung finden. Der Magistrat der Stadt Starnberg hat es abgelehnt, die Verpflichtung zum Abonnement auf die „Bayrische Staatszeitung“ anzuerkennen. Die Ablehnung wird damit begründet, daß die Regierung keinerlei Berechtigung habe, einen Abonnementszwang auszuüben. Auch einige andere Gemeinden wollen auf dem Verwaltungswege zu der Angelegenheit Stellung nehmen und auf gerichtliche Austragung drängen.“

Ausland.

Wuchst wider Wuch.

Dem Beispiel Deutschlands, welches die russische „Luftgrenzsperr“ mit gleichen deutschen Maßnahmen beantwortete, ist nun auch Österreich-Ungarn gefolgt. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Ministeriums des Innern, in der bestimmte Gebiete Österreich-Ungarns einschließlich des Lufttraumes darüber als für Luftfahrzeuge verbotene Zonen erklärt werden. Zu den dadurch der privaten Luftschiffahrt verschlossenen Gebieten gehören u. a. ganz Galizien, die Bukowina, der östliche Teil Ober- und Niederösterreichs, die Grenzgebiete Tirols gegen die Schweiz und Italien, Triest mit seinen Küstengewässern, ganz Dalmatien und größere Teile Istriens und Kärntens.

Marokkanisches!

Ueber den Kampf mit den Anflus am 25. Januar wird noch gemeldet, daß die Kasbah dieses Stammes von den Franzosen eingenommen wurde. Die Anflus flüchteten nach heftigem Widerstande und ließen in der Feste große Lebensmittelvorräte, Waffen und Munition und sogar Werkzeuge zur Herstellung falscher Münzen zurück. Die Verluste der Franzosen betrugen sieben Tote, darunter ein Major, und 37 Verwundete, unter den letzteren drei Offiziere. Die Anflus sollen etwa 500 Mann verloren haben. Auf Befehl des Generals Brulard wurde die Kasbah mit Dynamit in die Luft gesprengt. — Nach einer Meldung aus Taurirt wurde eine von Taurirt nach Gersif abgegangene Karawane in der Nähe von Ain Dreffa von aufständischen marokkanischen Räubern überfallen und ausgeplündert. Zwei Begleiter der Karawane wurden von den Angreifern getötet.

Kleine politische Nachrichten.

Die Budgetkommission des Reichstags strich am Dienstag die Stimmengulage für die Reichspostbeamten gegen die Stimmen der Reichsparteien und Liberalen.

Im englischen Unterhaus teilte Premierminister Asquith am Montag den Entschluß der Regierung mit, die Wahlrechtsbill fallen zu lassen, natürlich lediglich, um die Annahme des Frauenstimmrechts zu verhindern. In den Kreisen der Suffragetten herrscht begreiflicherweise tiefe Erbitterung. Verschiedene Frauenorganisationen haben die Erneuerung ihrer Propaganda beschlossen. Nach Äußerungen von Mrs. Pankhurst sind weitere unerhörte Anschläge zu erwarten.

Der Gesetzentwurf über die südafrikanische Universität, der, nach einer Meldung aus Kapstadt, soeben beendet worden ist, bestimmt das Landgut von Cecil Rhodes, Groote Schuur, zum Sitz der Universität. Die Bill sieht die Gleichberechtigung der englischen und holländischen Sprache vor. Konfessionelle Beschränkungen werden ausgeschlossen.

Deutscher Reichstag.

96. Sitzung. § Berlin, 28. Januar 1913.
Die kleinen Anfragen, die sich immer mehr einbürgern, brachten heute einige kleine Auschnitte aus der aktuellen auswärtigen Politik. Herr Baffermann hatte drei Fragen: Die Vergewaltigung des deutschen Anstaltlers in Marokko durch französische Truppen, die Berücksichtigung der deutschen Sprache in der chinesischen Schulgesetzgebung bei der Einführung fremden Sprachunterrichts, die Interessensphäre des Dreiverbandes in der asiatischen Türkei und — Herr Granauer stellt die Frage: Die neue Militärvorlage. In der marokkanischen Angelegenheit schweben noch die Verhandlungen zur Feststellung des Tatbestandes. Gegen die Benachteiligung des deutschen Sprachinteresses in China werden die erforderlichen Schritte getan. Die Frage nach den Abmachungen unter den Mächten der Tripleallianz über die Abgrenzung ihrer Interessen in den türkischen Gebieteilen, Armeniens, Syriens und Arabiens fand begreiflicherweise eine ganz besonders diplomatische Auskunft: Die Gerüchte sind dem Reichstanzler bekannt, aber amtlich ist gar nichts und die Erklärungen der beteiligten Großmächte sind nicht offiziell, sondern nur ungewichtig und vertrauenswürdig, nämlich, daß eine solche Vereinbarung als ausgeschlossen zu erscheinen habe. Die Granauer'sche Anfrage wurde dahin beantwortet: Die Rüstung bedarf erneut eine Verstärkung, aber Mitteilungen sind noch möglich, denn der Bundesrat hat noch nicht beschlossen. Dann wurde die Etatsberatung fortgesetzt. Es ist heute der erste Tag des Reichstags des Innern und immer noch wird das Reichsgesundheitsamt verhandelt. Heute nahm der Präsident dieses wichtigsten Amtes, Excellenz Herr Bumm, Veranlassung, auf einzelne Fragen zu erwidern. Er teilte mit, daß eine reichsgesetzliche Regelung des Hebammenwesens nicht beabsichtigt ist, daß aber für alle Bundesstaaten einheitliche Grundsätze bezüglich der Ausbildung und der Zulassung der Hebammen aufgestellt werden sollen. Ferner wies er darauf hin, daß auch bezüglich der Verhältnisse des Krankenpflegepersonals Erhebungen stattfinden, die hoffentlich zu einheitlichen Festsetzungen führen werden. Zahlreiche Redner aus dem Hause brachten dann ihre speziellen Wünsche hinsichtlich der Ausführung des Weingehes, der Arbeitsverhältnisse in der Großindustrie, in der Weberlei, bei den Bergarbeitern usw. vor. Morgen steht zunächst die polnische Enteignungsinterpellation auf der Tagesordnung.

Johann Gottfried Seume.

(Zu seinem 150. Geburtstage am 29. Januar.)

Nicht eines Dichters im vollen Sinne des Wortes, aber doch eines bedeutenden Schriftstellers gedenken wir gern bei der Wiederkehr des Tages, da vor 150 Jahren, am 29. Januar 1763 zu Poserna bei Rippach als Sohn eines Landwirts Johann Gottfried Seume geboren ward. Früh schon zeigte dem das Schicksal ein ernstes Gesicht. Als der Vater, der in Knauthenberg bei Leipzig eine Pachtung übernommen hatte, 1775 starb, hinterließ er seine Familie völlig verarmt. Ein Großonkel wollte Johann Gottfried in die Lehre nehmen, der aber, dem das Lernen stets eine



Johann Gottfried Seume.

Freude war, wäre für sein Leben gern Schulmeister geworden. Er besaß in diesem Amt sogar schon einige Übung, denn der Dorfschullehrer in Knauthain überließ dem gewekten Jungen öfter einmal die Weiterführung einer Unterrichtsstunde, wenn ihm die Sorge um seine Bienen oder gärtnerischen Arbeiten augenblicklich wichtiger erschienen, als die Aufgabe, die Bauernbuben in die Geheimnisse des Lesens und Schreibens einzuführen. Da, als dem jungen Seume das Katheder in unerreichbare Ferne zu rücken schien, hörte Graf Hohenthal-Knauthain von der Not der Familie und nahm sich des begabten Knaben an, ihn für die Theologie bestimmend.

Und nun kam Seume zum Rektor Korbinsch nach Borna, dann in die Nikolaischule und endlich auf die Universität nach Leipzig. Aber im Verlauf der theologischen Studien geriet Seume in Widersprüche mit dem Dogma, und die strenge Wahrhaftigkeit, die eine seiner hervorragenden Charaktereigenschaften war, litt keine Kompromisse. So entschloß er sich kurzerhand, die Unterstützung seines Vönners, da er dessen Wünschen nicht nachzukommen vermochte, auch nicht weiter in Anspruch zu nehmen, und ein abenteuerlicher Zug in seinem Wesen trieb ihn in die weite Welt, das Glück auf eigene Hand zu suchen.

Mit neun Talern in der Tasche zog er aus, Paris, dem ersten Ziele seiner Sehnsucht entgegen. Aber er kam nicht so weit. In Hessen fiel er Werbern in die Hände, die ihn den vom Landgrafen an England verkauften Truppen einreichten und nach Amerika einschifften. In Kanada mußte er die Entbehrungen eines langen Lagerlebens durchmachen, doch kam sein Regiment nicht dazu, am Kriege selbst teilzunehmen. Nach der Rückkehr nach Bremen und später noch zweimal von Emden aus verführte Seume sein Heil in der Flucht, ward aber jedesmal ergriffen und entging entehrender Strafe nur durch die Protektion General Courbières, der zufällig in dem Unteroffizier den in altklassischer Schule gebildeten Gelehrten entdeckte und ihn dann zum Erzieher seiner Kinder bestellte. Aber auch als solcher blieb Seume Soldat. Da erlangte er endlich durch eine Ration von 80 Talern, die ein Emdener Bürger für ihn stellte, Urlaub zu einer

Reise in die Heimat, von der er natürlich nicht wieder zum Regiment zurückkehrte, sondern sich in Leipzig wohnhaft machte. Hier schlug er sich mit Sprachunterricht recht und schlecht durch, bezahlte die 80 Taler Schulden in Holland mit dem Honorar, das ihm die Uebersetzung des englischen Romans „Honorie Warren“ brachte, ja ward sogar 1792 Magister an der Leipziger Universität. Aber für das ruhige Leben eines akademischen Bürgers fehlte Seume der Sinn. Gern folgte er dem Ruf des Grafen Jgelström als Erzieher seines Sohnes, ging mit der Familie nach Warschau, ward dort des Grafen Sekretär und arbeitete als solcher für die Kaiserin Katharina II. wichtige Dokumente aus, wofür er zum russischen Offizier befördert wurde.

Die vielerlei Anregungen, die diese politisch so bewegte Zeit bot — unter anderen hat Seume den politischen Zustand und die Belagerung Warschaus miterlebt — zwangen ihn auch wiederholt die Feder in die Hand, um seiner Meinung freien Ausdruck zu geben. So erschien 1796: „Einige Nachrichten über die Vorfälle in Polen 1794“, 1797 „Die neuesten Veränderungen in Rußland seit der Thronbesteigung Paul I.“, 1799 „Leber das Leben Katharina II.“ und „Anekdoten und Charaktereigenschaften Suwarows“. 1796 lehrte Seume auf Wunsch Katharina II. als Begleiter des jungen Majors Muranzow nach Leipzig zurück und nahm, da ihm der Tod der Kaiserin jede Karriere in Rußland verschloß, eine Redakteurstelle in Grimma an. Aber seine Sehnsucht in die Ferne ließ sich nicht so eindämmen, diese ohne Unterbrechung auszufüllen. 1801 konnte er nicht mehr widerstehen, und „um sich auszulaufen“ unternahm er eine Fußreise, die ihn in neun Monaten über Oesterreich nach Italien und über die Schweiz nach Paris wieder zurück nach Leipzig führte. Das Werk, das er darüber schrieb, der allbekannte „Spaziergang nach Syrakus“ hat seinen Schriftstellerhuhm für alle Zeiten bestätigt. Darin steht auch sein fast zum geflügelten Wort gewordener Ausspruch: „Es würde alles viel besser gehen, wenn man mehr ginge.“ Ebenso das 1806 erschienene Buch: „Mein Sommer 1805“, in welchem er eine abermächtige aroße Reise durch Rußland, Finnland und Schweden beschreibt. Beide Werke geben ein klares Bild der damaligen Verhältnisse in den besuchten Ländern und sind durchsetzt von einer Fülle interessanter Bemerkungen, die Seumes Geist und umfassende Bildung bekunden. Auch ein Band Gedichte ist 1801 erschienen; was sie singen, klingt wie alle Schriften Seumes, herb, fast rauh, aber jeder Gedanke ist wahr bis zu den letzten Konsequenzen. 1810 starb Seume in Bad Teplitz, wo er Heilung für ein schon länger bestehendes Leiden gesucht hatte.

H. D.

Hof und Gesellschaft.

Den Abschluß der Kaisergeburtstagsfeier bildete am Montagabend die Galavorstellung im festlich geschmückten königlichen Opernhaus. Zur Aufführung gelangte das Joseph Bauffische Festspiel „Reizgra“, das eine Episode aus der Geschichte Korpus, die sich um 433 v. Chr. abspielt, zur Darstellung brachte. — Im Geschäftsviertel Berlins, hauptsächlich unter den Linden, war am Abend glänzend illuminiert worden. — Aus dem In- und Auslande liegen noch eine Unmenge von Berichten über Kaisergeburtstagsfeiern vor. Insbesondere erwähnt seien die Festlichkeiten, die in den Parlamenten und im Berliner Rathaus veranstaltet worden waren. Hervorgehoben sei auch das Bankett des Internationalen Kongresses zum Studium der Alkoholfrage. Dort gedachte der ehemalige Präsident von Frankreich Loubet bei seinem Trinkspruch in warmen Worten auch der Oberhäupter der auf dem Kongreß vertretenen Staaten, ferner des Geburtstages des Deutschen Kaisers und gab in besonders herzlichen Worten dem Wunsch für baldige Genesung des Prinzen Adalbert von Preußen Ausdruck. — Viele Personen hat der Kaiser wiederum durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. U. a. erhielten das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub der rumänische Ministerpräsident Majorescu und der preußische Eisenbahnminister v. Breitenbach; das Kreuz der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern der Generaladjutant Generaloberst v. Kessel; den Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub der Geheimen Kabinettsrat v. Valentini; die Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub der Generalintendant Graf v. Hülsen-Haeseler; den Roten Adlerorden 1. Klasse der Direktor der Hochschule für die bildenden Künste Anton v. Werner und den königlichen Kronenorden 1. Klasse der Generaldirektor der königlichen Museen Dr. Bode.

Erzherzog Rainer †. Nach 25 stündigem Todeskampfe ist nunmehr am Montag in Wien der Nestor des österreichischen Kaiserhauses Erzherzog Rainer verschieden. — Erzherzog Rainer von Oesterreich wurde am 11. Januar 1827 in Mailand geboren, wo sein gleichnamiger Vater als Vizekönig über die damals österreichischen Gebiete Venetiens und der Lombardie residierte. Seine Mutter war eine Prinzessin von Savoyen. Im Alter von 17 Jahren trat Erzherzog Rainer in die Armee ein, in der er 1852 zum Obersten, 1861 zum Feldmarschall-Leutnant und 1874 zum Feldzeugmeister aufstieg. Neben seiner militärischen Laufbahn betätigte er sich auch am politischen Leben Oesterreichs. 1857 erhielt er die Berufung zum Präsidenten des ständigen Reichsrats. Von 1861 bis 1865 war er Ministerpräsident, und unter seiner Regide hielt die verfassungsmäßige Ära in Oesterreich ihren Einzug. Vom Jahre 1868 ab wandte er sein Interesse in besonderem Maße der österreichischen Landwehr zu, die ihm mancherlei Reformen verdankt und deren Oberkommando ihm 1872 verliehen wurde. Der Erzherzog Rainer war seit dem Jahre 1852 mit der zwei Jahre älteren Erzherzogin Maria Karolina von Oesterreich in kinderloser Ehe verheiratet und konnte am 21. Februar vorigen Jahres mit seiner Gemahlin seine diamantene Hochzeit feiern. Auch um Kunst und Wissenschaft hat sich der verstorbene Erzherzog als Mäzen Verdienste in seiner Heimat gemacht.

Aus Groß-Berlin.

Der Bankräuber Bruning und der mit ihm verhaftete Kranich trafen Montagabend mit dem Dampfer „Titania“ in Hamburg ein und wurden sofort nach Berlin weiterbefördert. — Einer der Kriminalbeamten, die den Transport begleitet haben, erzählte, Bruning habe ihm während der Ueberfahrt nach Hamburg mitgeteilt, er habe die noch fehlenden 100 000 M. im Brunenwald vergraben. Am nächsten Morgen habe er allerdings diese Darstellung zurückgenommen und angegeben, das Geld sei ihm von einem unbekannten Mädchen abgenommen worden, das nach Amerika geflohen sei. Bruning trug noch die Farmerkleidung, in der er verhaftet worden ist.

Aus aller Welt.

Die Luftschiffpatente der Schütte-Lanz-Gesellschaft. Die von Mannheim aus verbreitete Nachricht, monach die obersten Reichsbehörden der Schütte-Lanz-Gesellschaft gegen deren Verzicht auf die Verwertung ihrer Luftschiff-Patente im Auslande weitgehende Zusicherungen von Aufträgen usw. vertragmäßig gegeben haben soll, bedarf der Richtigstellung. Wie Professor Schütte mittelt, haben die mit dem „S L 1“ erzielten Leistungen und namentlich seine unter den schwierigsten Umständen gezeigte Festigkeit auf militärischer Seite den Wunsch hervorgerufen, den Verkauf von Kriegsluftschiffen dieses Typs nach dem Auslande zu verhindern. In diesem Sinne sind Verhandlungen angeknüpft, aber noch nicht zum Abschluß gelangt.

Aus Eiferjucht. Ein Eiferjuchtsdrama spielte sich in Kronstap bei Hamburg ab. Die erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassene Arbeiterin Hettisch schleuderte ihrem Geliebten eine Flasche mit Salzsäure ins Gesicht. Dem Mann wurde das ganze Gesicht verbrannt, das eine Auge tief sofort aus, und das zweite ist ebenfalls als verloren zu betrachten. Die Täterin entfloß nach ihrer in Winterhude belegenen Wohnung und tötete sich dort mit einem Revolver. Die Hettisch war bereits einmal wegen Mordversuchs auf ihren Geliebten zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Der älteste Soldat Deutschlands. Am Geburtstage des Kaisers feierte „Bater Straß“ in der Gemeinde Müßen-St. Niclas (Sachsen) seinen 100. Geburtstag. Straß hat 1833—1838 beim damaligen zweiten Schützen-Regiment in Leipzig gedient und ist der Älteste des Regiments. Bis vor kurzer Zeit war er noch ganz rüstig, hat dann aber durch eine Influenza sehr gelitten und ist jetzt ganz apathisch. Seine Gemeinde hatte große Ehrungen für den Festtag vorbereitet. Der König von Sachsen verlieh dem greisen Soldaten die König-Friedrich-August-Medaille.

Dynamitattentat in Paris. Auf der im Bau befindlichen unterirdischen Strecke Invalidenplatz der Nordüb-Stadtbahn erfolgte eine in böswilliger Absicht durch eine Sprengmine herbeigeführte Explosion. Ein großer Teil der fast fertiggestellten Tunnelarbeiten wurde zerstört. Wäre die Sprengpatrone nur einen Meter weiter vom Fundort der Spuren gelegt worden, so wäre die Gasleitung nächst dem großen Magazin von Bonmarché explodiert und es wäre eine Katastrophe von ungeheurer Umfang erfolgt. Der Straßkörper des Bonmarché wurde schwer beschädigt. Die bisherige Untersuchung ergab, daß es sich zweifellos um einen verbrecherischen Anschlag handelt. In der Nähe der Explosionsstelle wurde ein vom revolutionären Allgemeinen Arbeiterverband verhängtes Rundschreiben vorgefunden.

Kurze Inlands-Chronik.

Angelsfall oder Selbstmord? Der Inhaber der weitbekannten Weberei Alfred Münd in Gera wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht bekannt.

Grubenunglück. Im Egmontschacht der Schlesischen Kohlen- und Kokswerke zu Gottesberg verunglückten am Montag bei der Einfahrt der Frühlucht durch zu schnelles Aufsteigen des Förderkorbes einige Bergleute. Drei Mann wurden schwer verletzt.

Vom Vater im Streit erschlagen. In Goch bei Cleve geriet ein Landwirt mit seinem erwachsenen Sohn in Streit, wobei dieser auf den Vater mit einem Dolch losging. Der Vater ergriff in der Aufregung ein Beil, spaltete dem Sohn den Schädel und stellte sich selbst der Polizei.

Ein deutscher Flieger verunglückt. Auf dem Flugplatz Branden Heider bei Aachen stürzte der 24jährige Flieger Robert Hild mit seinem Reihnerflugzeug aus zehn Meter Höhe ab. Hild zog sich einen tödlichen Schädelbruch zu.

Englische Soldatenliebe. In Straßburg i. E. schloß der Burche eines dortigen Artillerieoffiziers seine Geliebte, ein Dienstmädchen, nieder, weil diese sich von ihm losgelagt hatte und beging dann Selbstmord. Der Soldat ist tot, sein Opfer schwer verletzt.

Jugentgleisung. In der Nähe der Haltestelle Dielmissen unweit Hameln entgleiten Maschine und Packwagen eines von Eichershausen nach Bormühle-Emmerthal fahrenden Personenzuges der Kleinbahn. Maschine und Packwagen wurden umgeworfen; der Zugführer Mumm fand dabei den Tod. Fünf Passagiere erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Kurze Auslands-Chronik.

Doppelmord und Selbstmord im Wahnsinn. In Gitschin (Böhmen) ermordete ein Diener seine Frau und sein einjähriges Kind und steckte die Leichen in den Backofen. Er selbst wurde in der Scheuer verfoht aufgefunden. Der Mörder hatte vor kurzem infolge eines Sturzes vom Pferde einen Wahnsinnsanfall erlitten.

Anfall der Gattin des früheren Wiener Bürgermeisters. Die Gemahlin des früheren Bürgermeisters von Wien Dr. Neumayer, Frau Anna Neumayer, wurde am Montag das Opfer eines Straßenunfalles. Sie wurde von einem Automobil überfahren und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, einen Bruch des rechten Schlüsselbeins und einen Nervenstoß.

Ein Opfer der Röntgenstrahlen. An schweren Brandwunden, erlitten durch Arbeiten mit Röntgenstrahlen, ist in Paris im 53. Lebensjahre Dr. Paulin-Mery, früherer Deputierter von Paris, gestorben.

Tödlicher Fliegerabsturz. Der argentinische Flieger Ensebione stürzte bei Villa Lujan aus einer Höhe von zwanzig Meter ab und fand sofort den Tod.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein früherer Oberstleutnant zu Gefängnis verurteilt. Oberstleutnant A. D. Johann Nagel, der, wie seinerzeit gemeldet wurde, Untersuchungen in der Höhe von 80 000 M. als Rechnungsführer des bayrischen Frauenvereins vom Roten Kreuz begangen hatte, wurde am Montag von der Münchener Strafkammer zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Zeugenaussagen ergaben, daß die Untersuchungen nur durch die mangelhafte Kontrolle möglich geworden waren.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 30. Januar. 1649. Karl I., König von England, auf Cromwells Befehl in London hingerichtet. — 1781. Adalbert von Chamisso, Dichter, * Schloß Boncourt, Champagne. — 1815. Karl Gerst, Dichter, * Waißingen a. d. Enz. — 1889. Kronprinz Rudolf von Oesterreich, † Mayerling. — 1894. Boris, Prinz von Bulgarien, Thronfolger, * Sofia. — 1902. Englisch-japanisches Bündnis zur Wahrung der Unverletzlichkeit von China und Korea. Spitze gegen Rußland wegen der Mandchurie. —

Lokales und Provinzielles.

Die Kaisergeburtstagsfeier in unserer Stadt.

„Heil Kaiser Dir!“ erscholl es am Montag brausend aus abertausend Reihen patriotisch begeisteter deutscher Männer in Süd und Nord, in Ost und West und überall da, wo Deutsche wohnen. Auch die Bürgerstadt unserer Stadt ließ es sich nicht nehmen, des 54. Geburtstages unseres erhabenen Kaisers in würdiger Weise zu gedenken. Von den Häusern wehte zahlreich die schwarzweißrote Tricolore, sogar die Elektrische hatte sich mit Nationalfahnen geschmückt. In den Schulen wurde dem hohen Geburtstagskinde der erste Glückwunsch dargebracht und um die Mittagszeit konzertierte die Herzog'sche Kapelle auf dem Marktplatz vor einer großen Zuschauermenge.

Die offizielle Feier war auf 6 Uhr abends im Hotel Bergheim festgesetzt. Zahlreich fanden sich die Teilnehmer ein, um auch hier bei Konzert, Gesang, Speis und Trank den Landesherren zu feiern. Herrschte schon tagsüber echte patriotische Stimmung überall, so kam sie erst recht im Festlokal zum Durchbruch, als unser Stadtoberhaupt, Herr Bürgermeister von Wasse, in kurzer aber wohl-durchdachter Rede zum Kaiserfest in etwa folgenden Worten anbot: „Sehr geehrte Herren! Für uns Deutsche ist der 27. Januar zu einem nationalen Festtag geworden. Ich habe bisher stets die Ehre gehabt, an dieser Stelle zu Ihnen zu sprechen. (Redner setzte sehr elegisch ein:) Heute tue ich es zum letzten Mal. Durch die Friedensliebe unseres Kaisers haben sich Handel und Gewerbe in nie geahnter Weise entwickeln können. Unser Vaterland ist stark und mächtig geworden. Das Bestreben unseres allverehrten Monarchen ist es auch stets gewesen, uns den Frieden — allerdings in Ehren — zu erhalten. Wir sind es als treue Untertanen gewohnt, unseren Landesherren nicht nur als Herrscher, sondern auch als Familienvater zu feiern. Leider ist er durch die Krankheit seines Sohnes, des Prinzen Albrecht, in ernste Sorge geraten. Hoffen wir, daß es ihm durch Gottes Gnade vergönnt sein möge, seinen geliebten Sohn gesund bald wieder in die Arme schließen zu können. Hoffen wir aber auch, daß er mit Gottes Hilfe uns noch recht lange zu schützen in der Lage ist. Mein Hoch gilt Sr. Majestät, unserm erhabenen Kaiser!“ Begeistert stimmten die Festteilnehmer in den Ruf ein und brausend tönte die Nationalhymne durch den Saal.

Im Verlauf des Abends reichten sich dann gemeinsam gesungene patriotische Lieder und musikalische Darbietungen der Herzog'schen Kapelle aneinander, bis Herr Pastor Koch zu einer weiteren Ansprache das Wort ergriff. Er schilderte die Armut von einst und jetzt. Vaterlandsliebe, Königstreue und Gehorsam haben unsere Armut groß und stark gemacht. Möge der gute Geist unserer Truppe erhalten bleiben. Sein Hoch galt unserer Armut.

Das köstliche Raß und die delikate Küche des Wirtes gaben dem weiteren Verlaufe des Festes die Würze und so trennte man sich schließlich in gehobener Stimmung.

* — Der Jagdschützenverein für den Kreis Hamm hielt am Freitag in Anna seine Generalversammlung ab. Im verflossenen Jahre konnten 570 M als Prämien an pflichttreue Beamte gezahlt werden. Der Verein hat sich dem Allgemeinen Deutschen Jagdschützenverein angeschlossen und wird voraussichtlich vom nächsten Jahre ab durch die Vermittlungsfähigkeit desselben lebendes Wild zum Auslegen beziehen. Die Jahresrechnung schloß ab mit einem Bestande von 2181,26 M. Herr Guttschütz Leop. Dippmann-Kühnke hielt einen hochinteressanten Vortrag über den weiblichen Abschluß des Rehwildes. Nach Besprechung verschiedener jagdlicher Angelegenheiten stellte Herr Dekonomierat Großbege den Antrag, es sollten vom nächsten Jahre ab anfangs Januar Fragebogen an sämtliche Mitglieder, welche innerhalb des Vereinsbezirks Reviere bejagen, gesandt werden. In diese Fragebogen soll das in der verflossenen Saison erlegte Wild eingetragen werden; die Bogen sollen dann vor der Generalversammlung dem Vorstände eingereicht werden. Die Versammlung stimmte dem Antrage zu.

* — Fastnachtstränzchen. Am nächsten Samstag, den 1. Februar, begeht der hiesige Männergesangsverein „Sangeslust“ die Feier seines diesjährigen Fastnachtstränzchens. Wie in früheren Jahren wird diese Veranstaltung auch jetzt wieder die Hauptanziehungskraft eines großen Teiles der hiesigen Bürgerschaft bilden, zumal der Verein große Vorbereitungen getroffen hat, um das Fest glanzvoll zu gestalten. Freunden eines fröhlichen Faschingsvergnügens kann der Besuch dieses Festes aufs wärmste empfohlen werden.

* — Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 27. Jan. ist der Fahnenjunker Herr Jobst von Wasse, jüngster Sohn des Herrn Bürgermeisters von Wasse, zum Fähnrich befördert worden.

* — In der Woche vom 12. bis 18. Januar cr. sind im Landkreis Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten zur Anmeldung gekommen: Eitrungen an Diphtherie 2 (je 1 Fröndenberg, Altenborn), Granulose 1 (Berries), Scharlach 7 (2 Afferde, je 1 Heeren, Mülhann, Herringen, Wambeln, Fröndenberg); Todesfälle durch Tuberkulose 2 (je 1 Ramen, Bergkamen).

* — Einheitslicher Wagenantrieb bei der preussischen Staatsbahn. Nachdem die Klassenbezeichnung durch die neu eingeführten Emailschilde sich gut bewährt hat, wird nach und nach mit dem einheitslichen Antrieb der Maschinen, Packwagen, Personenwagen usw. begonnen. Die seitherigen braunen und grauen Anstriche der 3. bzw. 4. Klassenwagen fallen weg. Alles erhält eine einheitliche grüne Farbe. Damit verlieren auch die Wagen oder Abteile 1. Klasse die seitherigen gelben Striche oder, wie die Eisenbahner sie nannten, ihre „Tressen“.

Südhamen, 27. Jan. Am Sonntag feierte der hiesige Krieger- und Landwehrverein in Verbindung mit dem Turnverein „Germania“ den Geburtstag des Kaisers im Lokale des Wirts Dörschhöft. Zu dieser Feier hatten sich die Mitglieder der beiden Vereine mit ihren Damen und viele Gäste eingefunden, so daß der neue Saal des Herrn Dörschhöft bis auf den letzten Platz besetzt war, und mancher mit einem Stehplatz vorlieb nehmen mußte. Nach einem von Fräulein von der Heide mit gutem Ausdruck vorgetragenen Prolog

brachte der 1. Vorsitzende das Kaiserhoch aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Sodann zog das dreiköpfige vaterländische Schauspiel „Senore, die Grabesbraut“ von Holtei an den Augen der Festversammlung vorüber. Die Darsteller hatten sich eine große Aufgabe gestellt, und dank ihres Fleißes und ihrer Ausdauer haben sie dieselbe vortrefflich gelöst. Wohlverbienter und lebhafter Beifall belohnte sie denn auch für ihre angewandte Mühe. Während dieses Stück ernstes Inhaltes war, folgte nunmehr der Schwanz „Leutnant's Vetter“ welcher die Lachmuskeln der Festgäste fortgesetzt in Bewegung hielt. Auch für dieses Stück ernteten die Darsteller reichen Beifall und ebenso für die Gesangsvorträge humoristischen Inhalts. Als gegen 12 Uhr das Programm abgewechselt war, trat nunmehr der Tanz in seine Rechte, der bis in die frühen Morgenstunden dauerte. Alle Teilnehmer werden sich der schönen und gemächlichen Feier noch gerne erinnern.

Bergkamen, 28. Jan. Die letzte Generalversammlung des nationalen Werkvereins Schacht „Grimberg“ eröffnete der erste Vorsitzende L. Brand mit einem Hoch auf den Kaiser. Bei der Ummwahl des Vorstandes wurden die durch das Los ausgeschiedenen Kameraden L. Brand (1. Vorsitzender), Karl Kampmann (1. Schriftführer), und Emil Herberholz (2. Kassierer) auf 3 Jahre wiedergewählt. Der 1. Kassierer Kamerad Joseph Greger erstattete den Bericht über Einnahme und Ausgabe der Kasse. Nach Prüfung der Bücher durch die Revisoren Kameraden F. Geuz und G. Herbst, die alles in Ordnung fanden, wurde den Kameraden R. Kampmann und Greger Entlastung erteilt. Der bereits 400 Mitglieder zählende Werkverein hat seit seiner Gründung vom Juni 1912 bis zum 1. Januar 1913 ein Vermögen von 1300 M gesammelt, welches zinsbar angelegt ist. Bis zum 1. Januar 1913 sind an Krankengeld 735,40 M bezahlt worden. Weihnächten 1912 wurden 728 Kinder unter 14 Jahren beschenkt, wofür 476,92 M ausgeworfen waren.

Münche, 24. Jan. Am 18. d. M. hielt der hiesige Ortsverband des Deutschen Flottenvereins seine erstmalige Versammlung ab. Herr Lehrer Fleißch sprach über seine Reise an die Nordsee und führte in Lichtbildern die Entwicklung des Seekriegswesens vor. Sodann wurde der Vorstand neu organisiert. An die Stelle des bisherigen Vertrauensmannes, des Herrn Lehrers Ewler, tritt ein Vorstand, bestehend aus Herrn Guttschütz Rade als Vorsitzender, den Herren Lehrern Ewler und Fleißch als Kassierer bzw. Schriftführer und den Herren Lehrern Behring, Rentner Knobloch, Steiger Bösch und Schmied Reders als Beisitzer. Herr Rentner Knobloch wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Neun Mitglieder wurden neu aufgenommen.

Anna, 27. Jan. Seit Donnerstag nachmittag 5¹/₂ Uhr ist der zwölfjährige Schüler Fr. Wiggers, Sohn des Landwirts Wiggers, Hertingerstraße, spurlos verschwunden. Der Knabe war bei seinem Verschwinden wie folgt bekleidet: blauer Jadenanzug, kurze Hose, schwarze Strümpfe (gezeichnet F. W.), blauer Sweater mit rotem Kragen und roten Ärmelausschlüssen, blaue Mütze und Schnürschuhe. — Der Knabe ist dunkelblond und hat eine Größe von 1,45 Meter. — Mitteilungen über den Verbleib des Knaben werden an die Polizeiverwaltung Anna oder an die Eltern des Verschwundenen erbeten.

Dortmund, 28. Jan. Am Sonntag vormittag bemerkte ein Straßenbahnschaffner, der seinen Wagen aus dem Straßenbahndepot an der Rheinischen Straße herausführte, auf den Gleisen einen Gegenstand, der sich bei näherem Zusehen als Dynamitpatrone entpuppte. An der Hand der Leichen, die bekanntlich jeder Sprengstoffkörper tragen muß, war es möglich, einen Schachtmeister zu ermitteln, aus dessen Sprengstoffvorräten die Patrone stammte. Der betreffende Schachtmeister wurde verhaftet. Wäre der Straßenbahnwagen über die Patrone gefahren, so hätte sich ein unabsehbares Unglück ereignet.

Dortmund, 28. Jan. Der Anstreicher Heinrich Freitag fiel gestern mittag von dem Neubau des Hotels „du Nord“ aus der zweiten Etage in den Lichtschacht und verunglückte tödlich.

Herslohn, 29. Jan. Nach einer zuverlässigen Mitteilung ist der Plan einer Eisenbahn-Verbindung von Schwerte nach Betmarhe endgültig als gescheitert zu betrachten, da man in Eisenbahntreibern von dieser Bahn keine genügende Entlastung der Ruhr-Siegstrecke sich verspricht. Dieses Ziel ist jetzt das allein maßgebende für die Eisenbahn-Verwaltung.

Bochum, 29. Jan. Eine aufregende Szene hat sich in Linden abgespielt. Dort drang ein fremder Mann in die Wohnung zweier Frauen und belästigte sie in der gröslichsten Weise. Eine Frau sprang in der Angst aus dem Fenster, die andere kroch unter das Sofa. Ein zu Hilfe kommender Rostgänger wurde von dem Mann verletzt. Dann floh der Eindringling. Er wurde später als der Bergmann St. aus Weitmar ermittelt.

Arnsberg, 28. Jan. In Sterzhausen wurde das dreijährige Töchterchen des Rottenarbeiters Jakob von einem Zuge überfahren und getötet.

Hamborn, 27. Jan. Einer Starkstromleitung von 1000 Volt kam im Betriebe der Gewerkschaft Deutscher Kaiser der Arbeiter Weumann aus Holten zu nahe. Der Mann war sofort tot.

Duisburg, 28. Jan. Zwecks einer besseren Ueberwachung war der Oberzolinspektor Adam, der seit einiger Zeit gekrankelt war, im Laarer Krankenhaus untergebracht. Heute mittag stürzte sich der Mann aus dem Fenster des dritten Stockwerks auf den Hof und war sofort tot.

Kleve, 28. Jan. In Goch hat der Arbeiter Heuch seinem Sohne, der ihn mit einem Dolchmesser bedrohte, mit einem Beil den Kopf gespalten. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Koblenz, 29. Jan. Anfangs August d. J. findet hier eine Festungs-Verlagerungsübung unter der Oberleitung des Generalmajors Hegemann statt. Wie bei der letzten, im Jahre 1907 hier stattgehabten gleichen Übung werden an dieser Übung einige auswärtige Pionier-Bataillone und eine schwere Mörserbatterie teilnehmen. Der Angriffspunkt ist die Festung Ehrenbreitstein.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 29. Jan. Dem Reichstage wird demnächst ein Gesetzentwurf über das Tragen von Schutzaffen zugehen.

Berlin, 29. Jan. Im Reichstage wollen die Polen bei der Entlehnungsdebatte ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung beantragen.

Wien, 29. Jan. Der Landesverteidigungsminister gestattet die Entlassung der vor Weihnachten einberufenen Reservisten bis auf 5 Prozent, sofern die Gemeinden das Entlassungsgeßuch unterstützen.

Petersburg, 29. Jan. Dem Pariser „Temps“ wird von hier gemeldet, daß Rußland in den bulgarisch-türkischen Konflikt eingreifen werde, wenn Bulgarien unterliegen sollte.

Sebastopol, 29. Jan. Die russische Schwarzmeerflotte liegt hier unter Dampf.

Sofia, 29. Jan. Bulgarien will keinesfalls auf Adrianopol verzichten. Im Falle der Wiedereröffnung des Krieges werde es nicht bei Adrianopol stehen bleiben.

Konstantinopel, 29. Jan. In der türkischen Antwortnote, die heute oder morgen übergeben werden soll, heißt es, daß die neue Regierung keine weiteren Zugeständnisse machen könne. Der Regierung wird empfohlen, andernfalls für Adrianopol eine autonomes Regime zuzugestehen, aber keine Inseln abzutreten. Wenn der Balkanbund damit nicht zufrieden sei, soll der Waffenstillstand sofort gekündigt werden. Alle militärfähigen Männer vom 30.—45. Lebensjahre sollen einberufen werden.

Konstantinopel, 29. Jan. Die Gerüchte über blutige Zusammenstöße zwischen den türkischen Truppen an der Thakatalbahnlinie werden hier für falsch erklärt.

Konstantinopel, 29. Jan. Nach einer in Kürze bevorstehenden Neuorganisation der türkischen Flotte beabsichtigt der Marineminister Mahmud Pascha, mit der Flotte auszufahren und die Inselfrage zu entscheiden.

Eingefandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die presserechtliche Verantwortung.

Ramen. Es ist, wie wir hören, davon die Rede gewesen, die Straßenbahn von Ramen nach Mehler-Westend bis zur Vollenburg der Seseke-Regulierung zu unterlegen. Unseres Erachtens hiesie das, eine eilige und bringen nötige Sache ohne jeden stichhaltigen Grund auf die lange Bank schieben. Die Provinzialstraße durch die Westendfeldmark wird doch von der Fluß-Regulierung in keiner Weise berührt werden; darum könnte doch bis Menze zunächst mal ohne alles Bedenken gebaut werden. Erst bei Hilfsing's Mühle könnte allenfalls eine Aenderung eintreten; aber auch dort wird es sich höchstens um Verlegung der Brücke handeln können. Wenn das geschieht, würde es doch wahrlich keine große Sache sein, auch das Straßenbahngelände entsprechend zu verlegen. Uebrigens wird wohl noch viel Wasser in den jetzigen Windungen die Seseke hinabschieben, ehe es in begrabtigem Lauf der Lippe zufließen kann.

Jedenfalls sollte man sich durch solche Bedenklichkeiten nicht abhalten lassen, endlich ein Werk rüstig in Angriff zu nehmen, das für alle in Betracht kommenden Ortschaften von der allerhöchsten Bedeutung ist. Für Ramen ist diese Bahnverbindung nahezu eine Lebensfrage. Wir freuen uns daher der Zusage des verehrten Herrn Bürgermeisters, in der Gesellschafts-Versammlung mit ganzer Kraft für das Projekt eintreten zu wollen. Hoffentlich findet er bei derselben Gehör. Nachdem für den Osten des Kreises in Kleinbahnen so viel getan worden ist, ist es hohe Zeit, daß auch für den Westen in dieser Beziehung endlich mal etwas geschieht.

Wetter-Bericht.

30. Jan.: Gelinde, windig, wechselnd bewölkt, zeitweise Niederschläge.

31. Jan.: Teils heiter, teils wolfig, meist trocken, etwas kälter.

Marktbericht.

Dortmund, 27. Jan. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehhof am Montag waren aufgetrieben: 726 Stück Großvieh, 2106 Schweine, 283 Kälber u. 1 Schaf. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 84—90 Mk., Stiere 81—86 Mk., Rinder 1. Qualität 86—90 Mk., 2. Qualität 81—88 Mk., 3. Qualität 76—82 Mk., Schweine 1. Qualität 78—81 Mk., 2. Qualität 72—81 Mk., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 66—70 Mk., 2. Qualität 60—65 Mk., Schafe 00—00 Mk. Schlachtgewicht.

Renz, 28. Jan. Fruchtmarkt. Weizen neuer Ia 20,70, IIa 19,70 Mk. Roggen neuer Ia 17,80, IIa 17,30 Mk. Hafer alter Ia 00,00, IIa 00,00, neuer Ia 18,70, IIa 17,70, IIIa 14,70 Mk. für 100 kg. Kartoffel, neue 2,50—3,20 Mk. Heu 4,00—4,50 Mk. Luzerner Heu 5,00—5,50 Mk. für 50 kg. Krummstroh neu 15,00 Mk. für 500 kg. Wintergerste neue 16,50 Mk. für 100 kg. Weizenstroh 17,00, Roggenstroh 19,00 Mk. für 500 kg. Kleie 6,20 Mk. für 50 kg.

Die Herren Vereins-Schriftführer

bitten wir wiederholt um Zusendung kurzer, sachlich gehaltener Berichte über Versammlungen, Vorträge, Festlichkeiten, Ausflüge zc. zur Aufnahme in den lokalen Teil unseres Blattes. Eine Berichterstattung können wir leider nicht immer selbst bewirken und wir sind deshalb auf fremdbliche Mitarbeit der Herren Schriftführer angewiesen, die hierdurch ja auch zugleich den Interessen ihrer Vereine dienen.

Buchdruckerei
W. Felting
Markt. Kamen. Markt.

Lieferung
von

Drucksachen
aller Art

in sauberer und geschmack-
voller Ausführung.

Werke, Statuten,
Kataloge, Preislisten
Fahresberichte,
Tabellarische Arbeiten,

Kostenanschläge,

Mitteilungen,

Briefköpfe,

Briefumschläge,

Zirkulare,

Rechnungen,

Postkarten,

Quittungen,

Wechselformulare,

Visit- u. Adresskarten,

Verlobungsanzeigen,

Glückwunschkarten,

Menüs,

Speisen- u. Weinkarten,

Loise,

Einladungen,

Eintrittskarten,

Tafellieder,

Plakate,

Prospekte,

Diplome,

Mitgliedskarten,

Geburtsanzeigen,

Todesanzeigen etc. etc.

Zwangs- Versteigerung.

Donnerstag, den 30. Jan.
er., vormittags 9 1/2 Uhr werde
ich beim Wirt Nieder, hier:
1 ca. 2 1/2 Mon. altes Schwein
öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern.

Kamen, den 29. Jan. 1913.

Falley,

Gerichtsvollzieher.



Flasche 75 Pfg. und 1,25 Mk
zu haben bei Heinrich Jacobi,
Drog. in Kamen u. Bergkamen

Repetier-Virschkante, Modell
98/99, fast neu, 195 Mk An-
kaufspreis, 1 Flobert-Leiching,
9 mm, weit unter Preis ver-
käuflich, daselbst auch 8 schw.
Minora-Gührer u. 4 weiße
Peking-Euten zu verkaufen.
A. Wenzel, Kamen, Ostenmanner 43.

2 guterhalt. Schaufenster-
Rahmen u. Rolläden, eich.
Sanstür zu ver. Weststr. 4.

Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper
heilt rasch und zuverlässig
Zucker's Patent-Medizinal-
Selle, à St. 50 Pfg. (15°/10) u.
1,50 Mk (35°/10, stärkste Form)
Nach jeder Waschung mit
Zuckkoh-Creme, Tube 75 Pfg.
u. 2 Mk, nachbehandelt Frap-
pante Wirkung, von Tausenden
bestätigt. In Kamen: H. Jacobi,
G. Müller u. S. P. Thiel, Drog.
In Bergkamen: H. Jacobi.



Einladung

zu dem am **Sonntag, den 2. und**
Montag, d. 3. Februar d. J.

im „Schützenhof“ (B. Reinhard) stattfindenden

Ersten Unterhaltungsabend

der
Jugendvereinigungen der Stadt Kamen

veranstaltet vom

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Programm:

1. Fest-Ouverture (Richter), Herzog'sche Kapelle.
2. Prolog, gebichtet von Herrn D. Budde-Kamen,
vorgelesen von Fräulein E. Hellkötter
(Eogl. Jungfrauen-Verein).
3. a) Die beiden Grenadiere (Schumann) Herr Lehrer
b) Prinz Eugen Loewe Jacoby
4. Ansprache Herr Amtsrichter Dr. Haarmann.
5. Der Trommler von Deunewitz, ein Freiheitslied
für die Jugendlichen in 4 Bildern von
Paul Mahdort, aufgeführt von Mitglie-
dern des Kathol. Jünglingsvereins.
6. Reigen, Turnverein „Kamen“, Damenabteilung.
7. Geräteturnen, Turnverein „Eintracht“.
8. a) O Jugend, wie bist du so schön! (Abt) Herr Lehrer
b) Die Befehle Stange/Schimmel
9. Turnervisches
a) Stabübungen, Turnverein „Kamen“.
b) Reigen, Turnverein der Schachanlagen Grillo
I und II.
c) Pyramiden, Turnverein „Kaiserkrone“.
10. Gemeinschaftlicher Gesang: „Deutschland,
Deutschland“.

Schulkinder haben keinen Zutritt.

Beginn der Vorstellungen am **Sonntag um 7**
und am **Montag um 8 Uhr abends**.

— Eintrittspreis: 20 Pfg. —

Freiwillige Feuerwehr und Schützen-Verein Oberberge.

Sonntag, den 2. Februar 1913
abends 6 Uhr

im Lokale des Wirts Schmülling in Oberberge

Kaiser-Geburtstagsfeier

bestehend in

Theater und Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

1 Wohnung

von 7 Zimmern, ganz ober-
geteilt, zum 1. Febr. od. später
zu vermieten (Hammerstraße).
Wo, zu erfr. i. d. Exped. d. Btg.

Lampenschirme

empfiehlt

W. Felting, Kamen, Markt.

Gute abgelagerte

Zigarren

in 1/1, 1/2 und 1/4 Kisten und allen Preislagen
zu haben bei

W. Felting, Kamen.



Todes-Anzeige!

Heute nachmittag 4 Uhr entschlief sanft u.
gottergeben nach langem, schwerem Leiden
unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Carl Dieckmann

im Alter von 29 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Eltern u. Geschwister.

Weddinghofen b Kamen, 28. Januar 1913.

Die Beerdigung findet am Freitagnachmittag
3 Uhr vom Trauerhause aus in Methler statt.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen,
diese Nacht unsere liebe Schwester, Schwägerin,
Tante und Grosstante

Lina Sauerland

im 54. Lebensjahre nach kurzem Leiden zu sich
in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 29. Januar 1913.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag
3 1/2 Uhr vom Sterbehause, Weissesstrasse Nr. 9,
aus statt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Kamen. (Inh.: Peter Groß) Nordenmanner 37.

Steinhauerei

Baumaterialien-Handlung

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren,
Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Zement, Gips, Schwammsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zement-
beton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmalerei
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139e Absatz 2 Nr. 2 der R. G. O.
und der Ziffern 261 bis 263 der Ausführungsanweisung
wird für den Bezirk der Stadt Kamen folgendes bestimmt:
Offene Verkaufsstellen dürfen im Kalenderjahr 1913 für
den Gewerbebetrieb bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben

- a) vor Ostern und vor Pfingsten an je zwei den Fest-
tagen vorhergehenden Wochentagen,
- b) an den Wochentagen vom 15. bis 24. Dezember.

Kamen, den 22. Januar 1913.

Die Polizeiverwaltung: von Basse.

Sämtl. Schulbücher

Mr Stadt- u. Landschulen empfiehlt

W. Felting, Kamen, Markt.



Donnerstag früh
billige fische
Gebrüder Wolff.

Ia. Bratfisch

Ia. großen Cablian ohne Kopf

Pfd. 20

„ 28

Ia. großen Schellfisch ohne Kopf

Ia. grüne Serringe

Pfd. 38

4 Pfd. 55

Kraft- und Nähr- Lebertran-Emulsion

2 Flaschen 3 Mark.

Drogerie S. P. Thiel,
Kamen, Oststr. 21.

Werter Herr!

Mein alter Beinschaden heilt schön
durch Ihre Rino-Salbe. Seit zehn
Jahren habe ich schon alles mög-
liche angewendet, aber nichts hat
geholfen, aber nachdem ich jetzt
Ihre Rino-Salbe gebraucht, ist alles
wieder geheilt, wofür ich Ihnen
meinen aufrichtigsten Dank aus-
spreche.

R. Schulz.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen
Beinleiden, Flechten und Haut-
leiden angewandt und ist in Dosen
à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den
Apotheken vorrätig, aber nur echt
in Originalpackung weiß-grün-rot
und Firma Rich. Schubert & Co.,
Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weist man zurück.

Tapeten-Reste

zum Ausfuchen

die Rolle 15 und 20 Pfg.

Drogerie S. P. Thiel, Kamen,
Oststraße 21.

Ein Sohn braver Eltern als

Schlosser- und

Schmiede-Lehrling

gesucht.

Kötter, Lerche.

1 Wohnung

von 3 Zimmern nebst Stallung
und Gartenland an ruhige
Familie zu vermieten.

Wo, zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Die bisher von Herrn Rech-
nungsrat Biesche benutzte

Wohnung

ist fortzugs halber zum 1. April
anderweitig zu vermieten.

H. Grevel, Kamen,

Bahnhofstraße.

3 Zimmer-Wohnung

(Mansarden), Lauerstr. 242,
zum 1. April zu vermieten.

Näheres 1. Etage daselbst.

Ein eingetragener

Garten

in der Gränen Straße ganz
oder geteilt zu verpachten.

Näheres bei Frau Brune,
Weststraße 86.

Saal

für Kino-Theater

in Kamen zu mieten

gesucht.

Offert. unter C. C. an die
Geschäftsst. d. Btg.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

nd Nähr-
-Emulsion
a 3 Mark.
B. Thiel,
Dftr. 21.

Herri!
schaden heiltschön
-Salbe. Seit zehn
schon alles mög-
lich, aber nichts hat
nachdem ich jetzt
gebraucht, ist alles
wieder in seinen
alten Zustand aus-

R. Schulz.
d mit Erfolg gegen
Haut- und Haut-
krankheiten. In Dosen
von 2-5 in den
Tag, aber nur echt
weiß-grün-rot,
Schubert & Co.,
a-Dresden.
eise man zurück.

n-Reste
suchen
und 20 Pfg.
Thiel, Kamen,
ße 21.

wer Eltern als
er- und
-Behring
tter, Lerche.

nung
nebst Stallung
und an ruhige
mieten.
agen in der Ge-
ter Zeitung.

on Herrn Rech-
sche benutzte

nung
er zum 1. April
vermieten.

el, Kamen,
offstraße.

-Wohnung
Häuserstr. 242,
zu vermieten.
Etage daselbst.

edigter
rten
n Straße ganz
verpachten.
Frau Brune,

al

Theater
zu mieten
ucht.

er C. G. an die
Sta.

Beine,
schmerz, Hautent-
zündung bringt Ihnen
rasch Erleichterung
warm empf. Dose
(in Briefe Form).
des Bergfarnen:
ogerie S. Jacobi.

Beine,
schmerz, Hautent-
zündung bringt Ihnen
rasch Erleichterung
warm empf. Dose
(in Briefe Form).
des Bergfarnen:
ogerie S. Jacobi.

Beine,
schmerz, Hautent-
zündung bringt Ihnen
rasch Erleichterung
warm empf. Dose
(in Briefe Form).
des Bergfarnen:
ogerie S. Jacobi.

Beine,
schmerz, Hautent-
zündung bringt Ihnen
rasch Erleichterung
warm empf. Dose
(in Briefe Form).
des Bergfarnen:
ogerie S. Jacobi.

Beine,
schmerz, Hautent-
zündung bringt Ihnen
rasch Erleichterung
warm empf. Dose
(in Briefe Form).
des Bergfarnen:
ogerie S. Jacobi.

Rumänen und Kugowalachen.

Zu den Forderungen, die Rumänen gegenwärtig an die Regierung in Sofia stellen, gehört, dem Vernehmen nach, neben einer neuen Grenzregulierung auch die kugowalachische Frage. Ja, in gewissen Kreisen Bulgarens gibt man sich sogar den Anschein, als ob das Interesse Rumäniens an den kugowalachischen Stammesbrüdern an erster Stelle stünde und die Frage, ob Silistria bulgarisch bleiben solle oder nicht, an Bedeutung zurückstehe. Was hat es nun mit den Kugowalachen für eine Bewandnis? Rechtfertigt ihre Geschichte wirklich die rege Teilnahme, die man ihrem Schicksal in Rumänien entgegenbringt?

Die Kugowalachen, die in gewissen Distrikten Mazedoniens, Thessaliens und in Epirus zu finden sind, sind entfernte Abstammlinge römischer Kolonisten. Sie lebten lange Zeit in bester Harmonie mit den Griechen und hellenisierten sich allmählich vollständig. Sie betrachteten sich sogar selbst als vollkommene Griechen, daß sie an dem griechischen Unabhängigkeitskriege rühmlichen Anteil genommen haben. Der berühmte Botzaris war einer dieser Nachfahren der Lateiner. Auch im Kriege von 1897 haben die Abstammlinge dieser Rasse in der griechischen Armee sich erfolgreich betätigt. Viele von ihnen, die in Europa oder an der Levante reich geworden waren, haben ihr Vermögen dem Lande geopfert, das sie als ihr Vaterland zu betrachten sich gewöhnt hatten, darunter der Baron Sina, der bekannte Begründer der Athener Akademie.

Bis in die allerneueste Zeit hinein hatten diese in Mazedonien lebenden Rumänen keinerlei besondere Beziehungen zu den Rumänen der Donaufürstentümer. Die Rassengemeinschaften der beiden Völkerschaften ist eine verhältnismäßig neue Erfindung, die von den Türken in geschickter Weise unterstügt wurde, da sie ein begreifliches Interesse daran hatten, zwischen die christlichen Völkerschaften Uneinigkeit zu säen und die mazedonische Frage zu komplizieren. Dieser Zweck ist in der Tat vollkommen erreicht worden, denn zwischen Griechen und Kugowalachen, die noch bis vor wenigen Jahren aufs lebhafteste miteinander sympathisierten, tauchten seit jener Zeit heftige Unstimmigkeiten auf.

Die Stammeszugehörigkeit suchen die Rumänen durch nichts anderes als durch den Hinweis auf das Wort „Walachen“ zu beweisen. Aber schon René Pinon hat in seinem trefflichen Werte „Europa und das Osmanische Reich“ ziemlich einwandfrei nachgewiesen, daß das Wort Walachen eine Korruption aus dem lateinischen Worte „vilici“ darstellt, womit die Barbaren diejenigen bezeichnet, die der organisierten Gesellschaft angehören, also die lateinischen Bauern. Man muß dabei in Erwägung ziehen, daß zur Zeit Justinians ganz Mazedonien lateinisch und nicht griechisch sprach. Ohne Zweifel ist auf dieselbe Weise das Wort Walachei entstanden. Tatsächlich hat die Forschung den Beweis erbracht, daß die Walachen Mazedoniens nicht aus der Walachei, sondern aus dem Süden eingewandert sind. Das einzige Recht, das also die Rumänen hinsichtlich der Kugowalachen geltend machen könnten, würde sich auf die gemeinsame lateinische Abstammung beziehen.

Aber die Kugowalachen sind bekanntlich nicht die einzigen Lateiner, auf deren Verwandtschaft sich Rumänen berufen könnte, auch die Bewohner Frankreichs, Italiens, Spaniens, Portugals und anderer Länder sind gleicher Abstammung, abgesehen davon, daß die Berufung auf die Stammeszugehörigkeit nicht unter allen Umständen ein Recht auf die territoriale Zusammengehörigkeit mit den betreffenden Rassengliedern gewährleisten kann. Mit demselben Recht würde dann Frankreich, weil seinerzeit die Hugonotten französischen Boden verlassen und sich in der Schweiz, in Holland oder Preußen angesiedelt haben, den Anspruch erheben können, ein besonderes Protektorat über ihre Nachkommen ausüben zu dürfen.

Neben der Rassenfrage wird von rumänischer Seite noch ein anderes Moment geltend gemacht. In Bulareft erinnert man daran, daß die Rumänen die Verbündeten der Russen bei Plewna waren, und daß dank ihren Siegen erst das ganze Fürstentum und spätere Königreich Bulgarien entstanden ist. Man kann nicht behaupten wollen, daß Bulgaren und Rumänen diese Tatsache verneinen hätten. Im Gegenteil, bei der erst vor kurzem erfolgten feierlichen Ueberreichung des russischen Marschallstabes an den König Karol, der auch Dr. Danew als Vertreter Bulgariens bewohnte, ist die Anerkennung für die Bedeutung Rumäniens bei der Begründung des Königreichs Bulgariens voll zum Ausdruck gelangt. Auch hier liegt also sicherlich nicht der Schwerpunkt der rumänischen Ansprüche.

Was Rumänen will, das ist ohne Frage ein Ausgleich gegen das bulgarische Uebergewicht, wie es sich nach dem Friedensschluß mit der Türkei ergeben wird. Dieses Uebergewicht wird für Rumänien um so fühlbarer, als Rumänisch-Bessarabien, das im Pariser Vertrage den Russen abgenommen worden war, durch den Berliner Vertrag an Rußland zurückfiel. Diesen Schlag hat Rumänien bis auf den heutigen Tag nicht verwunden. Ausgleich man nun in Bulareft mit einem so unglücklichen Ausgang des Krieges für die Türkei ebenjowenig gerechnet hatte wie in den europäischen Kriegen, so war man doch vorsichtig genug gewesen, mit Bulgarien für den Fall eines bulgarischen Sieges gewisse Abmachungen zu treffen, die es Rumänien möglich machten, in den Krieg nicht einzugreifen und sich trotzdem diejenigen Vorteile zu sichern, auf die es Anspruch zu haben meinte. In Bulgarien dagegen macht man Miene, Rumänen gerade seiner Nichtteilnahme an den Feindseligkeiten wegen jeden Anspruch auf eine territoriale Entschädigung abzuprechen.

P. K.

Weiteres Hangen und Bängen.

Die Balkan-Situation war bis Montagabend noch so ungelklärt wie bisher. Was die Lage in Konstantinopel betrifft, ist folgendes erwähnenswert: Der Belagerungsstand bleibt aufrechterhalten, allerdings in „gemilderter Form“. Gleichwohl sollen nicht weniger wie 119 Personen des Regimes Kamil Pascha verhaftet sein. U. a. wurde auch der zweite Kammerherr des Sultans Reschid Bei, der sich bisher im Palais verborgen gehalten hatte, in dem Augenblick verhaftet, als er angeblich

infolge Ermächtigung des Sultans in Begleitung eines Adjutanten einen rumänischen Gisdampfer besteigen wollte, um über Konstanza nach Europa zu flüchten. Die höheren Beamtenstellen werden wieder mit Anhängern des unantürkischen Komitees besetzt. Es verlautet auch, daß sämtliche Offiziere der Liga, die in der Tschataldscha-armee Kommandostellen innehatten, erfehrt worden sind. Weiter wird gesagt, daß der frühere Sultan Abdul Hamid unter der neuen Regierung nicht mehr in Konstantinopel verbleiben, sondern nach Konia gebracht werden soll. Auch sollen die Gerüchte, daß die Regierung die Auflösung der früheren Deputiertenkammer als ungeschieht ansehe und dieser wieder einberufen werde, sich zu verwirklichen scheinen. Endlich heißt es, es sei den Jungtürken eine Anleihe gelungen, und darüber bringt der „Matin“ folgende etwas abenteuerlich klingende Meldung:

Die türkischen Delegierten hätten die Nachricht, daß die neue Regierung eine Summe von 5 bis 6 Millionen Pfund (zirka 100 bis 120 Millionen Mark) aufgetrieben habe, als nicht unwahrscheinlich bezeichnet. Die Regierung habe vielleicht gewisse Kronjuwelen als Pfand gegeben, so z. B. den massiv goldenen, mit überaus kostbaren Edelsteinen geschmückten Thron. Amerikanische Finanzleute hätten diesen bereits vor längerer Zeit kaufen oder befehlen wollen.

Anderer Meldungen wollen von einer inneren Anleihe unter den reichen Jungtürken wissen.

Die Friedensdelegierten und die Pforte.

Wie das Reuter'sche Bureau erfährt, haben die Balkandelegierten ein Komitee eingesetzt, dem ein Vertreter jeder Delegation angehört, um ein Schreiben aufzusetzen, das der türkischen Mission zugestellt werden soll. In diesem Schreiben soll der türkischen Mission der Beschluß der Balkandelegierten, die Verhandlungen abzubringen, mitgeteilt werden. Aber der Zeitpunkt der Ueberreichung der Note ist noch absolut nicht festgelegt, und so scheint die ganze Geschichte wieder einer der beliebtesten „Bluffs“ zu sein. Das versteht man in Konstantinopel aber auch, und so wird den türkischen Blättern mitgeteilt, daß einflußreiche Mitglieder des jungtürkischen Komitees eine Versammlung abhielten, in welcher beschloffen wurde, daß Adrianopel und die Inseln des Archipels niemals abgetreten werden dürften. Am glaubhaftesten scheint uns dagegen die Meldung zu sein, wonach, einer Erklärung des Großwesirs zufolge, die türkische Antwortnote in verständlicher Weise gehalten sein werde, da die türkische Regierung wünscht, den Kontakt mit den Großmächten aufrechtzuerhalten und weiter mit ihnen zu verhandeln.

Sonstige Meldungen.

Aus Paris und London liegen Meldungen vor, wonach die beiden Regierungen weitere Kriegsschiffe nach dem Osten beordert haben. — In Bulareft scheint man inzwischen wegen der schleppenden Verhandlungen auch Bulgarien ungeduldig geworden zu sein. Eine Meldung vom 26. besagt: „Da die bulgarische Regierung das Ausmaß der Rumänien zu gewöhnenden Konzessionen bisher amtlich in Bulareft noch nicht mitgeteilt hat, so ist der rumänische Gesandte in London Mischa beauftragt worden, dem bulgarischen Delegierten Danew mitzuteilen, daß die rumänische Regierung diese amtliche Mitteilung dringend erwarte.“ — Das Reuter'sche Bureau meldet aus Kalkutta unterm 27: Die Muselmanen halten Versammlungen zugunsten der jungtürkischen Partei ab und fassen Resolutionen, in denen sie die Wiederaufnahme des Krieges verlangen, und das grauenhafte Schicksal Europas und die Untätigkeit Englands gegenüber den bulgarischen Uebergriffen verurteilen. — Ueber die Haltung der Mächte liegen keinerlei bewährte Meldungen vor. Bald heißt es, die Einigkeit bleibe auch weiter bestehen, bald, Dreieund und Tripleentente würden wahrlich sich nunmehr trennen. Also warten wir ab, bis wir vom Banne müßiger Zeitungsombinationen erlöst werden!

F. K.

Deutsches Reich.

Rücktritt des Reichsschatzsekretärs? Die von der Zentralpresse angekündigte Möglichkeit des Rücktritts des Reichsschatzsekretärs Kühn wird nun auch von der „Tgl. Rdsh.“ als „nicht ganz unbegründet“ bezeichnet. Der Reichsschatzsekretär wünsche in der Tat von seinem Amt entbunden zu werden; die unerquicklichen Kämpfe dieser lebhaften Zeit hätten ihm seinen Posten verleidet. Doch werde noch angenommen, daß es dem Reichszangler gelinge, ihn zu bestimmen, auf seinem Posten auszuharren. Auch das „Brl. Tglbl.“ greift die Meldung auf und meint dazu: „Wir glauben, daß Herr Kühn zu gehen wünscht, weil er die Einbringung der Erbschaftsteuer für notwendig hält und mit dieser Ansicht nicht durchdringt.“

Eine weitere Lesart zur Heeresvorlage bringt trotz der Erörterung in der „N. A. Z.“ die „Germania“. Sie schreibt: „Im Kriegsministerium wird zurzeit neben der bereits vor längerer Zeit angekündigten Luftflottenvorlage eine größere Heeresvorlage ausgearbeitet. Es werden für diesen Zweck reichlich 70 Millionen jährliche Mehrforderungen gemacht. Dazu kommen für die Luftflotte zirka 18 Millionen M. und außerdem noch etwa 10 Millionen M. für kleinere Anforderungen. Die gesamten Neuforderungen belaufen sich demnach auf rund 100 Millionen M. jährlich. Voraussetzlich wird der jetzige Kriegsminister die Neuforderungen nicht mehr vertreten, sondern sein Nachfolger. Wer als solcher in Frage kommt, dürfte noch nicht entschieden sein. Genannt werden, wie erinnerlich, die Generale v. Gallwitz und Sigt v. Arnim. Ueberhaupt dürften noch weitere Veränderungen in den Reichsämtern zu erwarten sein. Neben dem Rücktritt des Kriegsministers v. Heeringen wird bereits jetzt ernstlich mit dem Rücktritt des Reichsschatzsekretärs Kühn zu rechnen sein.“ — Die „Tgl. Z.“ bemerkt hierzu: „Nach dem, was wir über die Vorbereitung dieser Vorlage gehört haben, glauben wir nicht, daß die Endsumme der Kosten schon definitiv feststeht, vermuten aber, daß sie mit 100 Millionen nicht zu gering eingeschätzt wird. Es scheint eine recht umfassende Vorlage zu sein!“

Der Entwurf des preussischen Wohnungsgesetzes bringt nach vorläufiger Durchsicht vielversprechende Ansätze zur Lösung der Wohnungsfrage, die zu den allerwichtigsten

sozialpolitischen Problemen gehört. So soll die Baufachmännische Festsetzung nun endlich auf das Wohnbedürfnis Rücksicht nehmen, daß das alte Gesetz überhaupt nicht kannte. Die Orispolizei kann fortan die Ausschließung neuen Baulandes verlangen, wenn das Wohnbedürfnis dies verlangt. Dadurch kann einer übermäßigen Steigerung der Bodenpreise entgegengewirkt werden. Im Interesse des Wohnbedürfnisses sollen nicht nur Spiel- und Erholungs-

plätze geschaffen, sondern vor allem Baublöcke von angemessener Tiefe und Straßen von geringer Breite festgelegt werden. Zum ersten Male macht also das Gesetz einen Unterschied zwischen Wohn- und Verkehrsstraßen. Zum ersten Male lehrt man sich von der Metzkaserne ab, die durch die breite Straße und die tiefen Baublöcke bisher erzwungen war. Der tiefe Baublock fordert Seitenflügel und Hinterhäuser; in die sind bisher die Massen der Bevölkerung eingepfercht worden. Nun heißt es endlich, Arbeiter, Kleinbürger an die Front, Wohnungsordnung und Wohnungsaufsicht in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern werden eine Gesundheits- und Sittlichkeit schädigende Benutzung der Wohnungen verhindern. Die Ueberfüllung der Wohnungen, vor allem der Schlafräume, das Zusammenbringen der Geschlechter soll aufhören. — Das ungefähr sind die erfreulichen sozialpolitischen Tendenzen des Gesetzes, und allerdings leider erst in der nächsten Legislaturperiode zur Beratung kommen kann. Im übrigen teilt man in der Presse durchweg mit uns das Erstaunen über die rasche Einbringung der Vorlage nach den „ermunternden“ Worten des Staatssekretärs Delbrück!

Emdens „transatlantischer Verkehr“. Aus Emden wird der „Preß-Centrale“ gemeldet:

Die Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung, der Stadt Emden, der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd sind zum Abschluß gekommen, so daß die von der Reichsregierung erteilte Konzession nunmehr in Kraft treten kann. Die beiden hanseatischen Schiffsahrt-Gesellschaften werden gemeinschaftlich eine Linie einrichten, die von Hamburg oder Bremen ihren Ausgang nimmt und Emden mehrere Male im Monat anläuft. Emden wird auf diese Weise einen transatlantischen Verkehr mit Nord- und Süd-Amerika erhalten. Die Einrichtung einer Linie, die von Emden aus ihren Ausgang nimmt, hat sich noch nicht ermöglichen lassen.

Sehr entrüstet schreibt die „Tgl. Rdsh.“ hierzu: Ermöglichen lassen! ... Ballin i. w. i. l. einfach nicht! Nach dem wunderlichen, mit der Reichsregierung abgeschlossenen Vertrage kann er tun und lassen, was er will! Er soll ja nur „möglichst dahin wirken“, und er wird doch nicht so dumm sein, „dahin zu wirken“, daß Hamburg durch eine direkte Linie von Emden nach Newport Konkurrenz gemacht wird. Das gerade soll doch durch den Vertrag verhindert werden. Wir Preußen sind durch unsere Regierung in dieser Frage gründlich gehinfelt worden und die preussische Seefahrt Emden erst recht. Es ist aber noch nicht aller Tage Abend. ...

Das ist scharf, aber ... Todesstrafe für die Mörder von Covadonga. Der schändliche Ueberfall auf die Deutschen in Covadonga wird jetzt endlich seine strafrechtliche Sühne finden. Wie aus Mexiko gemeldet wird, beantragte der Staatsanwalt im Covadonga-Prozess für vier Angeklagte die Todesstrafe, gegen einen Angeklagten Strafe wegen Mordbeihilfe, gegen einen andern wegen Raubes; für die sieben übrigen Angeklagten beantragte er Freisprechung. Die drei Flüchtlinge Guevara, Perez und Pedraga wurden am Sonnabend ergriffen. Ihre standrechtliche Erschießung ist beantragt.

Ein neuer Kandidat für Schöneberg-Neutölln. Im Landtagswahlkreis Schöneberg-Neutölln ist von den derzeitigen rechtsstehenden Parteien auf Vorschlag der „christlich-nationalen Arbeitervereine“ als Kandidat für die kommende Landtagswahl, nach dem „B. Z.“, der Pfarrer Lange-Schöneberg aufgestellt worden.

Kleine politische Nachrichten.

Der sozialdemokratische Parteitag in Budapest hat beschlossen, daß die Sozialdemokraten sich an den Wahlen nicht beteiligen sollen, falls der Entwurf zur Wahlreform ohne Mitwirkung der Opposition zustande käme. Auch wird die Parteileitung ermächtigt, den Generalfreitag an einem von ihr zu bestimmenden Tage zu versetzen.

Bei der Abstimmung im französischen Senat über die Regierungserklärung Briands wurde die Tagesordnung, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, mit 253 republikanischen Stimmen gegen 75 Stimmen bei 133 Stimmenthaltungen angenommen.

Eine französische Ministertagung hat über die finanzielle und militärische Lage Marokkos verhandelt und eine Anleihe beschlossen. Diese marokkanische Liquidationsanleihe wird sich auf ungefähr 250 Millionen Frank belaufen.

Nach Meldung aus Mogador (Marokko) vom 26. ist eine Schar der Anführer nach heftigem Artilleriekampf, dem ein Sturmangriff folgte, zurückgeworfen worden. Die Marokkaner hatten starke Verluste: auf französischer Seite sind mehrere Soldaten gefallen und etwa 20 verwundet worden.

Hof und Gesellschaft.

Kaisers Geburtstag. Wie üblich wurde auch in diesem Jahre die Feier des Kaiserlichen Geburtstags mit einem Choral, und zwar mit dem Choral „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“, eingeleitet, der früh 8 Uhr von der Kuppel des königlichen Schlosses in Berlin geblasen wurde. Unmittelbar darauf begann das „Große Weken“. Inzwischen führten die zur Geburtsstagsfeier befohlenen Herrschaften in das Schloß ein. Um 10 Uhr läuteten die Glocken vom Dom zum Festgottesdienst. Im königlichen Schloß spielte sich die Geburtsstagsfeier wesentlich einfacher ab als in früheren Jahren. Wenn auch die Veranstaltungen dieselben geblieben sind, so ist doch der Kreis der Geburtstagsgäste diesmal bedeutend eingeschränkt. Vor allen Dingen sind die deutschen Bundesfürsten wegen der Krankheit des Prinzen Walbert fern geblieben. Auch von der kaiserlichen Familie fehlen einige Mitglieder, so hat die Kaiserin der Teilnahme an allen Festlichkeiten entsagt. Sie hat sich völlig der Pflege des erkrankten Prinzen Walbert gewidmet und wohnt wegen der Ansteckungsgefahr völlig isoliert ganz in der Nähe des Krankenzimmers. Auch Prinz Joachim, der

in Straßburg an der Universität seine Studien zurzeit betreibt, ist auf kaiserlichen Wunsch der Feier fern geblieben. Nachdem der Kaiser schon in den frühen Morgenstunden die Glückwünsche seiner näheren Umgebung entgegengenommen hatte, versammelten sich zwischen neun und zehn Uhr die Mitglieder des Kaiserhauses und die Geschwister des Kaisers, die in Berlin erschienen waren, Prinz Heinrich von Preußen, Prinz und Prinzessin von Schaumburg und Landgraf von Hessen sowie die zum kaiserlichen Hauptquartier gehörigen Offiziere und Oberhofchargen im Foyer des Kaiserpalastes, wo Gratulationscoureure stattfanden. Kurz nach 10 Uhr fand der Festgottesdienst in der Schlosskapelle statt, der — gewiß vielstimmig auf die ernste Gegenwart hinweisend — mit dem 20. Psalm: „Der Herr erhöhe dich in der Not“ eingeleitet wurde. Dann predigte Oberhofprediger D. Dryander über das Bibelwort: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig“. Nach Schluß des Gottesdienstes begab sich der Hof zur Fortsetzung der Feier in den Weißen Saal, wo Gratulationscoureure stattfanden, während gleichzeitig im Lustgarten der übliche Kaiserfahrlauf gefeuert wurde. Mittags kurz nach 12 Uhr begab sich der Kaiser mit seiner Umgebung zum Zeughaus, wo die Paroleausgabe stattfand. 1½ Uhr nachmittags war Frühstückstafel im königlichen Schloß. — Erwähnt sei noch, daß aus dem In- und Auslande eine große Anzahl von Berichten über Kaisergeburtstagsfeiern, veranstaltet von Schulen, Vereinen, Korporationen usw. vorliegen. —

Der Kronprinz zum württembergischen Oberst ernannt. Nach einer Meldung aus Stuttgart wurde der deutsche Kronprinz unter Befehlung à la suite des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. württembergisches) Nr. 120 zum württembergischen Oberst befördert.

Erzherzog Rainer im Sterben. Nach vorübergehender Besserung hat sich das Befinden des Erzherzogs Rainer Sonntag vormittag bedeutend verschlimmert. Die Blasenbeschwerden haben sich gesteigert. Sonntag mittag wurde der Erzherzog mit den Sterbefahrgenossen versehen. Um 6 Uhr abends galt sein Zustand als hoffnungslos.

Königin Wilhelmina der Niederlande reiste am Montag für einige Tage nach dem Taunus zum Besuch ihres Gemahls, des leidenden Prinzen Heinrich der Niederlande. Die Königin reist unter dem Namen einer Gräfin von Buren. Die Reise ist sehr plötzlich beschlossen worden.

Aus Groß-Berlin.

Fünfzig Jahre Parlamentsstenograph. Am Montag beging der Vorsteher des stenographischen Bureau des Reichstags, Geheimer Rechnungsrat E. Schalopp, sein fünfzigjähriges Jubiläum als Parlamentsstenograph. Ihm zu Ehren veranstalteten die Beamten des Reichstags ein Festessen, dem auch der Präsident des Reichstags Dr. Kaempf, die beiden Vizepräsidenten und Vertreter der Reichstagsfraktionen beiwohnten. Schalopp trat 1863 in das stenographische Bureau des Preussischen Landtags ein, war dann von 1867 an als Stenograph im konstituierenden und später im Norddeutschen Reichstage, im Zollparlament und im Deutschen Reichstage tätig. 1872 wurde er zum Vorsteher des stenographischen Bureau ernannt. Schalopp ist auch ein bekannter Schachmeister.

Bei einer Ofenexplosion tödlich verunglückt. In der Wohnung der 75 Jahre alten Rentnerehefrau Luise Maltowitsch in der Stralauer Straße zu Berlin kam am Sonnabend ein Kachelofen zur Explosion, der zu stark mit Steinkohlen angeheizt worden war. Die Frau, die neben dem Ofen auf einer Bank gesessen hatte, wurde von mehreren Kacheln am Hinterkopf getroffen und so schwer verletzt, daß sie in der Nacht zum Sonntag starb. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, war durch die Verletzung ein Gehirnschlag hervorgerufen worden.

Aus aller Welt.

Brand des Rathauses in Halle. In Halle zerstörte ein großes Feuer den umfangreichen Anbau des Rathauses, worin das Stadtbauamt untergebracht ist. Das Gebäude brannte nieder bis auf die untere Etage. Viele wertvolle Zeichnungen, Modelle und Akten wurden vernichtet. Das Feuer sprang über auf das historische Wagongebäude, die alte Halle'sche Universität, welche aber durch die Bemühungen der Feuerwehr gerettet werden konnte. Nur der Dachstuhl wurde zerstört.

Raubmord bei Hamburg. Im Laufe der Nacht zu Sonnabend wurde in dem Ausschüttungsgelände des Hammerbrook bei Hamburg ein Raubmord verübt. Man fand dort die Leiche eines 18 bis 20 Jahre alten, angehörend dem Arbeiterstande angehörigen Mannes, die beraubt worden war. Der Tod ist durch Erdröckeln verursacht worden. Der Ermordete wurde erkannt als der 20jährige aus Meissen gebürtige Fabrikarbeiter Friedrich Georg Hanisch, der Freitag abend mit 20 M. Wochenlohn seine Arbeitsstätte verlassen hatte. Geld, Uhr und Kette sind dem Mörder in die Hände gefallen.

Zu der Boykottierung der Firma Bosch in Stuttgart. erfährt die „Magdeb. Ztg.“ recht interessante Einzelheiten. Bekanntlich wurde die Sperre verhängt, weil der Inhaber es gewagt hat, acht Arbeiter zu entlassen, die durch Einführung einer neuen Arbeitsmethode überzählig geworden waren. Dieser an sich alltägliche Vorgang wird aber aus dem Grunde besonders beachtenswert, weil der Inhaber der Firma im ganzen Lande als ein radikaler Sozialist bekannt ist, in dessen Hause auch Größen der sozialdemokratischen Partei, wie Clara Zetkin, aus- und eingehen. Seiner politischen Auffassung entsprechend, hatte er in seinem Betriebe eine große Zahl von den parteipolitischen Forderungen der Sozialdemokratie bereits aus eigenem Antriebe erfüllt. So ist dort der achtstündige Arbeitstag und der 1. Mai als Feiertag längst eingeführt. Auch für soziale Einrichtungen aller Art zugunsten seiner Arbeiterschaft hat der Firmeninhaber große Summen aufgewandt. Aber dieses weitgehende Entgegenkommen gegen alle Wünsche der Arbeiter, das aus einer sozialistischen Lebensanschauung beruht, hat den Industriellen nicht davon bewahrt, von einer Sperre betroffen zu werden, weil er sich noch für berechtigt hielt, in seinem Betriebe über die Entlassung von Arbeitern selbst zu entscheiden. Man ist in ganz Württemberg auf den Ausgang des Kampfes sehr gespannt. Die Firma, deren Erträge jährlich in Höhe von rund acht Millionen Mark zur Steuer herangezogen werden, dürfte jedenfalls in der Lage sein, die Kraftprobe recht lange auszuhalten.

Mädchenmord. Sonntag vormittag wurde auf einem Bauplatz in der Antoniusstraße zu Düsseldorf die Leiche eines 13 jährigen Mädchens gefunden. Die von der Polizei angestellten Ermittlungen ergaben, daß es die seit Sonnabend vermisste Tochter des Ruffhofs Jener ist. Anzeichen ist an dem Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden, wobei es erstickt ist. Dem Täter ist man auf der Spur.

Explosion an Bord eines österreichischen Dampfers. Sonnabend abend explodierte an Bord des Dampfers „Mesazio“, der der Schiffsahrtsgesellschaft „Ispra“ in Triest gehört, ein verstaubtes gehaltenes Dynamitquantum, das zum Fischfang benutzt werden sollte. Zwei Personen wurden hierbei getötet, eine schwer verletzt. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Im Flugzeug über den Simplon. Der Flieger Bielowicic flog Sonnabend mittag in Brig auf und überflog glücklich in einer Höhe von 2500 Metern den Simplon. Er legte die Strecke in 25 Minuten bei schönem, ruhigen Wetter zurück und landete in Domodossola, begeistert begrüßt, um 12 Uhr 30 Minuten. Darauf wurde ihm in der Villa des Unterstaatssekretärs des Innern Falconi ein Empfang bereitet. Bei dem Flug handelte es sich um einen Wettbewerb der Flugzeugbauer Blériot und Hanriot um einen bedeutenden Auftrag der italienischen Regierung. Das Haus Hanriot zahlt Bielowicic für seinen glücklichen Flug 50 000 Frank.

Der Löwe im Zuschauerraum. In einem Theater der Pariser Vorstadt Belleville wurde Sonnabend abend eine Pantomime gespielt, in deren Schlußszene ein Löwe hinter einem Gitter vorgeführt werden sollte. Infolge eines Versehens des Maschinisten erschien der Löwe jedoch außerhalb des Gitters. Unter der dicht gedrängten Zuschauermenge entstand eine Panik, und alles stürzte dem Ausgang zu. Der Löwe, den das Geschrei erschreckte, sprang in eine Proszeniumsloge und von dort in das anstoßende Direktionszimmer. Von hier wurde er durch den Tierbändiger in den Käfig zurückgetrieben. Mehrere Frauen und Kinder erlitten im Gedränge Verletzungen.

Zugkollision auf der Neuporter Hochbahn. Auf der Hochbahn in Neuport, an der dritten Avenue, erfolgte am Sonnabend ein Zusammenstoß, wobei Kurzschluß erzeugt wurde. Der Motorführer war sofort tot. Zwanzig Passagiere wurden schwer verletzt. Zwei Waggons gingen in Flammen auf. Es erfolgte eine furchtbare Panik. Männer, Frauen und Kinder flüchteten durch die Fenster. Die Feuerwehr kam an, bevor der Strom abgestellt werden konnte. Es mußte mit Sand gelöscht werden. Die Passagiere ließen sich in wilder Aufregung an den Pfeilern der Hochbahn hinunter. Die Retter hatten Mühe, die in wilder Panik flüchtenden Frauen und Kinder vor weiterem Unheil zu bewahren. Eine Frau wurde wahnsinnig, zwei andere Personen konnten nur noch als verfohlte Leichen aus den brennenden Wagen herausgezogen werden.

Ein Dammbruch des Mississippi wird aus Wiesbaden gemeldet, der auf dem östlichen Ufer des Stromes 100 Meilen nördlich von Wiesbaden erfolgte. Man schätzt, daß 1000 Quadratmeilen Sumpf und Pflanzungen durch die Fluten überflutet werden. Die Saatbestände wurden zerstört, hunderte von Familien flüchteten an höher gelegene Plätze. Der Bruch ist 200 Fuß breit und wächst langsam. Andere Brüche werden befürchtet. Todesfälle sind bis jetzt noch nicht gemeldet worden.

Martin Gunder.

Roman von E. Dreßel.

(Nachdruck verboten.)

Während Martin langsam weiterging, ohne sich ein einziges Mal nach dem zeternden Spatz umzudrehen, räsonierte Anton inwendig weiter.

„Jawohl, und ich werd's tun. Tausend patenterte Mädel gib's freilich in Berlin, ich hab's ja nur die Wahl unter den niedlichsten Käfern; aber die passen schlecht so anders hin, und ich kann nicht ewig in der amüsanten Kaiserstadt hocken bleiben. Da lauert der Hunger auf mich. Mein Brot liegt hier. Bislang ist ja auch 'ne nette, possierliche Krabbe, die wird mir schon die Langeweile verjagen. Die paßt zu mir, ich bin erst recht kein Dackelhäuser und mag schließlich keine andere. Nur mein Alter will noch nicht ran. Ah, bah, den wird sie schon klein kriegen, das lustige hübsche Ding.“

Und so kam's.

Die Mutter erzählte es Martin am Weihnachtsfest.

„Bei Schulmeisters halten sie heute Verspräch.“

Als er stumm aufhorchte, sprach sie rasch weiter: „Bislang mußte 'n weißes Kleid anziehen, so hat's der Anton gewollt. Neujahr soll sie nach Oldenburg, Unterschied lernen, und nächsten Herbst, wenn Anton freikommt, wollen sie schon heiraten. Ob die Stadtfeinheit dann lang vorhalten wird? Sie hat nichts und er bloß das, was ihm der Alte vom Verdienst hergibt. Das kann so viel nicht sein. Der Sägemüller hat mehr Kinder als Geld.“

Martin sagte noch immer nichts. Er stierte in die matt brennende Lampe, die einzige Weihnachtsleuchte, denn von einem Christbaum mit buntem Zier und Kerzenschimmer, den er sonst gern gepußt und angezündet, hatte er diesmal nichts wissen wollen, weil — das Kinderei sei, an der nur Kinder sich freuen könnten. Aber diese eine spärliche Flamme war nun löbender in ihrer verhängnisvollen Wirkung, als ein Meer von Weihnachtslichtern. Die hätten eher den roten Nebel verstreut, der, von der fargen Beleuchtung ausgehend, sich ihm plötzlich vor die Augen legte mit schmerzhafter Verdrückung, daß er taumelnd auf einen Stuhl fiel.

„Na, das geht uns nichts weiter an, was, Martin?“

„Hörte er die Mutter noch sagen; aber es klang verworren, als spräche sie zu ihm aus weiter Ferne.“

„Nein, Mutter, gar nichts“, antwortete er mechanisch.

„Freuen tut's mich doch, daß die Deern mal für 'ne Weile aus dem Dorfe kommt.“

„Es ist ja gleich, Mutter.“ Er stand schwerfällig auf.

„Ich will nach der tranken Stute sehen.“

„Scheinst selber nicht ganz beiwege. Laß das Hinnert besorgen. Müdest dir zuviel zu, Jung.“

„Laß man, Mutter, das schad' mir nichts. Die Knecht' sind im Krog. Hast auf Weihnacht vergessen, Mutter?“

„Nie wieder nahm Martin Klings Namen in den Mund, noch hielt er je seiner Mutter stand, wenn sie in ihrer geschwächten Art das Gespräch auf all jene Vor- und Nachbegehne bringen wollte, die mit der Feiertagsfeier des bühnenbekehrten zusammenhängen und das Dorf in Atem halten.“

Seine und ihre Lebenslage liefen fortan weit auseinander.

Aus dem Gedächtnis freilich verlor er sie nie, die süße schmerzliche Torheit seiner Jugendliebe. Sie war doch eine wunderbare, seltene Frühlingsblüte gewesen, die ihm das Schicksal auf den Weg gestreut. Ihr Gift hatte er heroisch ausgegert, ihr berauschender Duft umschmeichelte ihn noch oft in des Lebens platten Nüchternheiten und gerade dann, wenn seine Kleinlichkeiten ihn ersüden wollten und es ihn in kalter Debe froz bis ins Herz hinein. Und er spürte ihn noch, als er längst ein Weib genommen, die Mutter seiner Kinder.

Benngleich die Sägemüllerleute zur Dorfgemeinde gehörten, bahnten sich zwischen ihrem und seinem Hause nicht die

geringsten nachbarlichen Beziehungen an. Die stille Abneigung brach allerdings nicht in offene Feindseligkeit aus, aber sie mieden sich gegenseitig. Sie blieben Luft streinender für Jahre und Jahre, bis es dem Schicksal gefiel, dennoch wieder einen Faden hin und her zu spinnen, der aber nicht ein neues starkes Band der Freundschaft wob, sondern sich zu einer Geißel knüpfte.

Gleich nach Neujahr ging im Dorf ein neues Bündern über den Gunderhofbauer an, denn Martin besuchte eine Landwirtschaftsschule.

Der staunende Spott der Gemeinde oder seines Gefindes, soweit er dessen gewahr wurde, verschlug ihm nichts. Haus und Hof waren gut bestellt. Man konnte seiner ganz wohl für ein paar stille Wintermonate entziehen, und so setzte sich der lange ernste Mensch auf die Schulbank und lernte, was nur in seinen harten Schlädel hineinwollte.

„Er muß schier die Weisheit mit Löffeln gefessen haben“, meinten die Altdorfer, als er, im Vorfrühling heimkommend, ein ihnen völlig neues Behausungssystem anwandte, das dann förmlich Wunder wirkte, denn keine Ernte war so reich und schwer, als die des Grundhofbauern.

Nun kamen sie in respektvoller Witzbegier und sahen sich des genaueren die eigenartigen Pläne, die Mäh- und Bindemaschinen, die wunderbare Dreifachlokomobile an, die alles rascher und besser bewerkstelligte als Menschenhand, den Feldwegen intensiver auszunutzen und, was das beste war, die immer schwerer aufzutreibenden Landarbeiter zum Teil überflüssig machten. Und sie staunten über die chemischen Düngpräparate, die vereint mit dem herkömmlichen Stallmist den Bodenertrag ins Ungeahnte steigerten, und kamen wieder und holten sich Rat von dem fortgeschrittenen jungen Bauern, der jetzt aus seiner fargen Verschlossenheit heraustrat und ihnen gern mitteilte, was sie erfahren wollten.

Ja, er hielt so wenig mit seiner Weisheit zurück, daß die schlauen Bauern ihn hinterücks wieder den dummen Hans nannten. Sie hätten es eigentlich klüger gefunden, wenn er den Profit allein ausgenutzt hätte.

Einige unter ihnen erkannten aber dankbar Martin Gunders selbstloses Interesse für das Gemeinwohl an und machten das den andern nachdrücklich klar. Schließlich sahen sie es alle, welch ein selten uneigennütziger Mann da unter ihnen lebte, sahen, wie er nicht nur immer neue gemeinnützige Verbesserungen erfand, deren Hauptlasten er auf die eigenen Schultern nahm, sondern auch den Vorleibenden und wirtschaftlich Schwachen im Dorf ohne viel Beistehen beistand. Und über dieser wohlthätigen Vinten vergaßen sie völlig die dunkle Legende von seiner verkrüppelten Rechten und schätzten ihn nachgerade als ihre gute irdische Vorlesung. Denn mit allen Angelegenheiten, in denen sie sich nicht selber raten und helfen konnten, drängten sie sich jetzt um den Gunderhofbauer, hinter dessen junger Stirn sie probate Weisheit und lauter Gesinnungstüchtigkeit gefunden.

So war es selbstverständlich, daß sie ihn zuletzt einmütig zu ihrem Schulzen wählten — ausgenommen der Sägemüller, der, selber auf die Würde spekulierend, insgeheim gegen Martin gehetzt hatte. Erfolgrlos. Denn seine eigene immer mehr zurückgehende Vermögenslage hatte ihm längst jenes Uebergewicht genommen, das man anfänglich seiner besseren Bildung zugesand.

Auf die Bauern machten schließlich sichtbare Errungen-schaften stärkeren Eindruck, denn große Worte. Sie schoben den feinen Sägemüller, der schon anfang die Schindeln vom Dach zu verkaufen, wie man raunte, einfach beiseite.

Sie taten wohl daran. Es war sobald kein Kreis im Gau zu finden, der so trefflich geleitet und beraten gewesen wäre, als das blühende Altdorf unter der Schulzenverwaltung des Gunderhofbauern.

Die Ehrenwahl des Sohnes und damit seine vollständige Anerkennung erlebte die fiedle Gunderbäuerin noch. Bald danach legte sie sich zum ewigen Schlaf, und so trat an den vereinsamten Martin die Notwendigkeit heran, seinem Jose die Frau zu geben.

Es hatte ihn bis dahin nichts zu der Heirat gedrängt. Er sah das weibliche Gefinde einigermaßen von der Mutter beauftragt und drückte bei vorkommender Lässigkeit ein Auge zu, sofern nur das innere Wirtschaftsgetriebe nicht völlig stockte. Und ebenso war die Mutter immer da, ihn zu hören, sobald er ein Mitteilungsbedürfnis spürte. Das kam nicht allzu häufig vor, aber er wußte doch, da pochte ein warmes Herz, das all seine Lebensschwere mittrug.

Nun stand es still.

Die Leere, die Debe seines Hauses begann ihm unerträglich zu werden.

„Es muß 'ne forche junge Frau auf den Hof, Zeit war's all lange“, drangen die Nachbarn in ihn. Er sagte es sich selber.

„Nicht just meinewegen“, redete er sich vor, „aber die Wirtschaft muß in starke Frauenhand, und mein Vatererb' ruft nach dem jungen Erben. Unsim, so weiter ins Blaue zu schufen. Ich will wissen, für wen ich strebe. Ich will einen Sohn haben, der mir die Arbeit dankt, der als ein neues Glied meines Leibes hier dereinst auch in meinem Sinne waltet. Und werden es der Kinder mehr, teins braucht zu hungern, denk' ich.“

So ging Martin Gunder, ein Neunundzwanziger bereits, auf die Brautkahn.

Jetzt traf er die übliche Großbäuerwahl, bei der die Vernunft entscheidet und das Herz wenig dazuzurechnen hat. Bei Martin schwebte es völlig. Ihm war es leblich um Uebereinstimmung äußerer Verhältnisse zu tun. Unter den gütergelegenen Bauernbüchern suchte er die, deren Mitgift seinem Vermögen entsprach, und im übrigen fragte er nur danach, ob sie körperlich gesund und von durchschnittlichem Bauernverstand sei.

Fortsetzung folgt.

..... Und wie im wahren Leben
mühsam nach dem Glück zu streben
im fernen Osten im Ruin
und Vollkommenheit.

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!